

Posener Zeitung.

Inserate

(14 Sgr. für die fünfgepal-
tene Seite oder deren Raum;
Kleinere Verhältnisse nach
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an denselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Das Abonnement
auf diese mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Zeitung beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Amtliches.

Berlin, 6. Dez. Se. K. G. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allernachst geruht: Den Legations-Sekretären von Bunsen in Turin, von Schöck in Stuttgart und von Magnus in Brüssel den Charakter als Legationsrath zu verleihen.
Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheim Rath und Präsi-
dent des Evangelischen Oberkirchenraths, von Mehrtz, von Görlitz.
Abgereist: Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, von Pommer-
Eiche, nach Koblenz.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 6. Dez. [Zum Kongreß; die Wiederbesetzung des Kriegsdepartements; eine neue parlamentarische Korrespondenz.] In den letzten Tagen haben die Kongreßvorbereitungen schon erhebliche Fortschritte gemacht. Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort zunächst die Zu-
sammenkunft der aus Paris eingetroffenen und bald darauf soll auch die zustimmende Antwort Englands dem Tuilerien-
kabinet übergeben worden sein. Der Vorschlag Desfreges, Paris zum Verhandlungsort zu bestimmen, hat keinen Widerspruch gefun-
den und die Andeutung eines belgischen Blattes, als ob Preußen sich zu Gunsten Brüssels ausgesprochen hätte, muß daher als unbe-
gründet von der Hand gewiesen werden. In den Einladungs-Schrei-
ben ist der 5. Januar f. S. für die Eröffnung des Kongresses in-
bezug gebracht und aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch in die-
ser Beziehung die allseitige Zustimmung zu gewärtigen. Eine Fest-
stellung von Präliminarien für die zukünftige Gestaltung Italiens
soll vor dem Zusammentritt des Kongresses nicht stattfinden.
Andererseits gilt aber für gewiß, daß die einzelnen Mächte sich über
gewisse Fragen, welche zur Entscheidung kommen dürften, vorläufig
verständigt haben, um ihre Stimmen in gleichem Sinne abzugeben.
Sicher ist, daß Frankreich solche Separatverhandlungen abweisend
mit Preußen, Sardinen und England gepflogen hat. Dagegen
hat die Breslauer Zusammenkunft die Hoffnung befestigt, daß
Preußen und Rußland mit vereinten Kräften für eine vermittelnde
Politik thätig sein werden.

Der gestrige „Staats-Anzeiger“ hat durch die Mittheilung
von der Ernennung des Generals v. Moos zum Kriegsminister all-
gemein überrascht. Schon der Umstand, daß der Fürst von Hohen-
zollern die Leitung des Kriegsdepartements tatsächlich angetreten
hatte, gab der Vermuthung Raum, daß die interimsistische Verwal-
tung von einiger Dauer sein werde, einer Vermuthung, welche in
den unterrichteten Kreisen getheilt ward. Wenn inzwischen den-
noch eine definitive Ernennung erfolgte, so ist der Beschluß offen-
bar dadurch motivirt, daß es angemessen erschien, an die Spitze des
Kriegsdepartements denjenigen Mann zu stellen, welcher am ge-
eignetsten ist, die wesentlichen von ihm herrührenden Entwürfe für
die neue Organisation des Heeres durch die verschiedenen Stadien
der Vorberathung zu fördern und schließlich vor der Landesvertre-
terung kräftig und erfolgreich zu befürworten. — Neben der großen
parlamentarischen Korrespondenz, welche die Kammerverhandlun-
gen in großer Ausführlichkeit aufnimmt, wird in der nächsten Ses-
sion noch ein anderer Bericht erscheinen, welcher sich die Aufgabe
stellt, die Landtagsberatungen in charakteristischen Referaten und
die notwendigen Aktenstücke in gedrängten Auszügen wiederzuge-
ben. Das Unternehmen soll bereits bei einem Theil der Provin-
zialpresse und der auswärtigen Blätter Anklang gefunden haben.

Berlin, 6. Dez. [Zum Heerwesen Spaniens; das Amur-
land.] Gegenüber den zahlreichen unrichtigen Angaben, welche die englischen
Blätter besonders in Bezug auf die Militäraufstände Spaniens bringen, weil
der Krieg mit Marokko gegen die Wünsche der Regierung wie aller Klassen des
britischen Volkes ist, wird man nicht ohne Interesse die Mittheilung eines
deutschen Artillerieoffiziers, des früheren sächsischen Kapitäns v. aufen-
berg, der nach eigener Anschauung urtheilt und sein genaues Tagebuch aus seiner Reise
durch Spanien geführt hat. Er hatte mehrere Jahre in der Artillerie Portu-
gals Dienste geleistet und war längere Zeit bei dem Generalstab derselben
als (nach der gebräuchlichen Bezeichnung) kommissionirter Offizier, Vor-
stand des Arsenals in einer portugiesischen Festung gewesen und dann pensionirt
nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat allen militärischen Einrichtungen und In-
strumenten Spaniens seine Aufmerksamkeit geschenkt und besonders sorgfältig den
gegenwärtigen Zustand des Heerwesens in Augenschein genommen, auch
längere Zeit in der großen Geschützerei zu Trubio (Viedro) verweilt. Dort
sah er französische und deutsche Werkmänner, welche die Anstalt vielfach
besucht und jetzt unter der Leitung eines Obersten der Artillerie sehr zweckmäßig
eingesetzt haben. Die Artillerie der Halbinsel bestand nach seinen Angaben
im vorwiegenden Sommer aus 5 Abtheilungen, deren jede ein Regiment Fuß-
im verwichenen Sommer aus 5 Abtheilungen, deren jede ein Regiment Fuß-
und drei Brigaden fahrender Artillerie umfaßt. Außerdem war eine schöne
Brigade reitender Artillerie von 800 Pferden vorhanden. Die sämtliche Ar-
tillerie zählte 10,000 Mann mit 585 Offizieren und 1700 Pferden. Was die
tillerie derselben anbetrifft, so schloß sie bei den Übungen, die der Berichter-
statter sah, ziemlich sicher, wenn auch die Schnelligkeit und Beweglichkeit min-
der groß als die der Artillerie anderer Staaten ist. Bei der Infanterie zeigt
sich im Vergleich zu den Dispositionen und Bewegungen der großen Mächte
wie der Engländer das französische Muster. Das alte Grenadierregiment
ist die Lehr- und Mustertruppe für das ganze Heer. Bei den neuer-
dings sehr vermehrten Jägerbataillonen ist man ganz besonders bemüht, in der
Disziplinierung, Fertigkeit und leichten Beweglichkeit den französischen Volti-
geurs so nahe als möglich zu kommen. Die Provinzialmilitär bildet einen gro-
ßen, wenn auch nicht den zuverlässigsten Theil des Heeres. Bei der Kavallerie
treten die schönen Lanzierregimenter hervor, auch die Karabiniers sind, wie es
scheint, französisch geschnitten. Es sind in Beziehung auf ihre äußere Erscheinung,
wie auf den Zustand ihrer Pferde, Truppen, die man als ein Mittelglied zwi-
schen den französischen Kürassieren und Dragonern betrachten kann. Viel mehr
noch als für das Landheer ist in den letzten Jahren für die Flotte ge-
sorgt. Hier ist der größere Theil der Segelfregatten in Dampfer verwandelt. Sehr
bemerkbar ist der Fortschritt auch in der sogenannten Küstenflotte, die aus
200—300 Fahrzeugen besteht, von denen die größere Hälfte vortreffliche mit
leichter Geschwindigkeit armirte Schaluppen sind. Für einen großen Theil derselben
hat man bei dem Bau nordamerikanische Muster gewählt und Schiffsbaumeister
aus den Vereinigten Staaten sind schon wieder die Equipage der aus tiefem
und 32,000 Matrosen bilden jetzt schon wieder die Equipage der aus tiefem
Verfall mächtig emporstrebenden spanischen Flotte, und es zeigt sich hier überall
ein mächtiger Fortschritt in materieller und intellektueller Beziehung. — Man
meldet aus Petersburg, daß im nächsten Frühjahr Offiziere des Generalstabs

und Ingenieurgeographen nach dem Amurlande abgehen werden, um diese große
Landschaft zu vermessen und aufzunehmen. Die Geographie wird dadurch mit
einer neuen interessanten Karte bereichert werden. Es sind jetzt schon eine große
Anzahl von Häfen und Buchten, Stationen, Städte, Stätten und Forts vor-
handen, die bis diesen Augenblick auf keiner Karte verzeichnet sind, und die
wenigen guten Karten von Asien enthalten nur einzelne, oft hunderte von Meilen
entfernte Namen, die seit der kurzen Zeit der russischen Oberherrschaft total
verändert wurden; so der Kaiserhafen, die Vladimirschicht, Olgabucht, Nicola-
jewski und Blajowischenski, die aus elenden Stanigen bis zu Hauptorten
emporstiegen etc. Andere Verhältnisse verdanken der Aufmerksamkeit gegen
fremde hohe Persönlichkeiten ihre Bezeichnung, wie die Victoriabucht und der
Hafen Michael Seymour. Es sind bereits deutschen Ingenieuren sehr ansehn-
liche Offerten gemacht, theils um bei jenen Aufnahmen, theils bei den neuen
Eisenbahnen und Telegraphenanlagen mitzuarbeiten, die von den Hauptorten
des Amurlandes und selbst von den Häfen an den Mündungen des großen
Stromes, über Ostschien nach Schkutsch, an den Baikalsee u. s. w. gezogen
werden und nach und nach bis Tobolsk, Nischnei-Nowgorod und Moskau ihre
Fortsetzung finden sollen, wozu freilich noch eine Reihe von Jahren gehören wird.

Berlin, 6. Dezbr. [Bom Hofe.] In dem Befinden Sr.
Maj. des Königs zeigten sich seit dem Eintritt der kalten Witterung
einige Schwankungen, indem zeitweise eine nicht unbedeu-
tende Abspannung eintrat, der Appetit abnahm, der Schlaf wenig
erquickte und der bisher so günstige Stand der Kräfte nicht un-
merklich beeinträchtigt wurde. Dies, so wie die noch nicht ganz ge-
hobene Schwäche des linken Beins erforderte die größte geistige
und körperliche Ruhe, welche ihren wohlthätigen Einfluß auch nicht
verlag, indem seit den letzten drei Tagen die Abspannung ab-
nimmt und die Wiederkehr des Appetits und erquickenden Schla-
fes die Hebung der Kräfte sichtlich begünstigt. — SS. KK. HH.
die Prinzen Karl, Albrecht (Sohn), Friedrich und Georg wohnten
gestern Abend mit anderen hohen Herrschaften der Balletvorstellung
im k. Opernhause bei. — Ihre Durchl. die Frau Herzogin von
Sagan begab sich heute Vormittag mit Begleite nach Potsdam,
stattete ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci einen längeren
Besuch ab und kehrte um 2 Uhr wieder hierher zurück.

[Mandatsniederlegung.] Der Gutsbesitzer und
Landrath v. v. Bockum-Dolfs in Soest hat in Folge seiner Er-
nennung zum Oberregierungs- und Abtheilungs-Dirigenten bei
der königlichen Regierung zu Koblenz sein Mandat als Abgeord-
neter für den vierten Ansbacher Wahlbezirk, bestehend aus den
Kreisen Hamm, Herlohn und Dortmund, niedergelegt.

[Pensionsberechtigung der Lehrer.] Auf An-
trag eines Spezialfalls hat der Minister der geistlichen u. Angele-
genheiten kürzlich entschieden, daß die Anrechte eines Lehrers an dem
von ihm gezahlten Pensionsbeitrag bei seinem freiwilligen Aus-
scheiden aus dem Amt insofern nicht erlöschen, als ihm bei seiner
Wiederanstellung der früher gemachte Zwölftelabzug in Anrech-
nung gebracht werden muß. Dr. B. war aus seiner Stellung als
Kollaborator an der lateinischen Schule in H. 1856 ausgeschieden
und hatte in Berlin bis 1858 einer Privatthätigkeit obgelegen.
Daraus folgte die Regierung in Eiegeln, bei der über die vom
Magistrat zu G. bei Gelegenheit der Anstellung des Dr. B. an der
dortigen Realschule geforderte Vollenziehung des Zwölftelabzugs
Beschwerde geführt war, das Erlöschen jedes Anspruchs auf die
frühere Einzahlung. Auf die dagegen erhobene Beschwerde hat der
Minister v. Bethmann-Hollweg zu Gunsten des Beschwerdeführers
entschieden und damit ein im Ressort des Justizministeriums gül-
tiges Prinzip auch in seinem Ressort zur Geltung gebracht.

[Bier- und Branntweinconsum.] Für die Konsumtionsver-
hältnisse ist es nicht ohne Interesse, die Wechselwirkung zu betrachten, in wel-
cher die Produktion von Branntwein und Bier zu einander stehen. Nach den
neuesten Zollabrechnungen berechnete sich die Menge des versteueren Bieres in
Preußen auf den Kopf der Bevölkerung beinahe noch einmal so hoch, als die
des Branntweins. Sie betrug 1858 pro Kopf an Bier 11,11 Quart,
an Branntwein 6,47 Quart. In den einzelnen Landestheilen fanden aber sehr er-
hebliche Abweichungen in diesem Verhältnis statt. Es kam nämlich auf den
Kopf der Bevölkerung:

in Ostpreußen	14,87	Quart Bier und	6,01	Quart Branntwein,
in Westpreußen	9,64	„	8,05	„
in Posen	4,62	„	10,58	„
in Pommern	4,85	„	8,35	„
in Schlesien	9,13	„	6,45	„
in Berlin	34,35	„	1,25	„
in Reg. Bez. Potsdam	10,70	„	9,46	„
in Reg. Bez. Frankf.	10,55	„	13,48	„
in Sachsen	18,81	„	8,97	„
in Westfalen	6,76	„	3,01	„
in Rheinland	12,12	„	2,07	„

Bei dieser Gelegenheit mag übrigens bemerkt werden, daß, soweit die Er-
träge der Branntweinsteuer seit Erhöhung derselben im Jahre 1854 vorliegen,
sich die Befürchtungen nicht verwirklicht haben, welche die Gegner des betref-
fenden Gesetzeswunsches glaubten vorherzusehen zu können. Bekanntlich sah sich die
Regierung im Jahre 1853 durch den Umstand, daß der Betrag der Steuer aus
Branntwein von 1839—1852 von 7,024,555 Thlr. auf 5,004,764 Thlr., also
von 12 Sgr. 5 Pf. auf 7 Sgr. 7 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung in den
mit ihr in einem engeren Vereine verbundenen Staaten gesunken war, obwohl
sich die Bevölkerung um fast den 5. Theil von 16,878,187 auf 19,609,496, ver-
mehrt hatte, veranlaßt, eine Berichtigung der Maßsteuer durch Erhöhung des
Steuerfußes zu beantragen. Die rechte Seite des Abgeordnetenhauses, nament-
lich aber des Herrenhauses, opponirte auf das Heftigste und debattirte, daß
nicht allein der finanzielle Ertrag einer solchen Steuererhöhung ein höchst klä-
ger sein werde, weil man die Ertragsfähigkeit bei dem Brennerbetrieb nicht
mehr steigern könne, sondern daß dadurch auch namentlich die mittleren und
kleineren Brennereien vollkommen ruiniert und betriebsunfähig werden möchten,
wiewohl nach Erhöhung der Steuer nur noch die Brennereien mit großartigem Be-
trieb bestehen könnten. Diese Besorgnis der großen Brennereien hat sich
die ihnen Konkurrenz machenden mittleren und kleineren Brennereien hat sich
nun durch die Erfahrungen der letzten Jahre als eben so unbegründet erwiesen,
wie die in Betreff des Ertragsfußes der Steuer. Denn während die Einnahme
aus der Branntweinsteuer 1852 für Preußen auf 4,706,901 Thlr., für Sachsen
auf 254,491 Thlr., für den thüringischen Verein auf 43,372 Thlr., im Ganzen
auf 5,004,764 Thlr. bei einer Bevölkerung von 19,609,496 und für den Kopf
auf 7 Sgr. 7 Pf. sich berechnete, belief sich die Einnahme
der Bevölkerung auf 7 Sgr. 7 Pf. auf 7,548,523 Thlr. oder 2,541,622
aus derselben Steuer 1858 für Preußen auf 649,259 Thlr. oder 394,768 Thlr. mehr, für den
thüringischen Verein auf 89,260 Thlr. oder 45,888 Thlr. mehr, im Allgemeinen
8,287,044 Thlr. oder 3,282,278 Thlr. mehr und der durchschnittliche Betrag
der Steuer pro Kopf der Bevölkerung auf 12 Sgr. 9 Sgr. 8 Pf., also nur wenig ge-

ringer als im Jahre 1839. Auch hat sich nicht die Zahl der mittleren, sondern
grade der größeren Brennereien vermindert. Die Zahl der Brennereien erster
Klasse ist nämlich von 1857 auf 1858 von 473 auf 359 zurückgegangen, dagegen
haben sich die Brennereien 2. Klasse von 2923 auf 3040, die dritte Klasse
von 2481 auf 2566 und selbst die kleineren, letzter Klasse von 1811 auf 1814
vermehrt.

Breslau, 6. Dez. [Hirtenbrief.] Der Fürstbischof
von Breslau, Dr. Foerster, hat unterm 28. v. M. an die Geist-
lichen und Gläubigen seiner Diözese einen Hirtenbrief erlassen, in
welchem im Hinblick auf die Zeitverhältnisse öffentliche Gebete in
allen Kirchen für den Papst angeordnet werden.

Gumbinnen, 5. Dez. [Landwirthschaftliche Zu-
stände.] In den letzten Jahren haben sich recht viele Gutsbesitzer
aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in untrer Landschaft an-
sässig gemacht, indem sie hier größere oder kleinere Güter ankauften.
Die Güter sind hier in den letzten Jahren bedeutend im Preise ge-
stiegen, sind aber auch schon bedeutend besser kultivirt worden. In
Folge des lebhaften An- und Verkaufs größerer und kleinerer Gü-
ter etc., sind in unserm Regierungsbezirk zahlreiche Güteragenturen
entstanden, welche treffliche Geschäfte machen. Unser Regierungs-
bezirk sieht vermittelst der Eisenbahn einer blühenden Zukunft ent-
gegen. (Sp. 3.)

Königsberg, 5. Dez. [Freisprechungen.] Die Un-
annehmlichkeiten der Rayonbestimmungen einer Festung, denen die
Bewohner der Festungsstadt fortwährend ausgesetzt seien, waren
Seitens des „Telegraphen“ in den Kreis öffentlicher Besprechungen
gezogen worden. Die Festungsbaudirektion sah darin eine Ver-
leumdung der Ingenieursoffiziere und veranlaßte die Staatsanwalt-
schaft zur Beantragung einer Untersuchung gegen den Redakteur
resp. Verfasser. Beide wurden in erster und, nachdem die Staats-
anwaltschaft appellirt hatte, auch vom Tribunal in zweiter Instanz
freigesprochen. Von derselben Behörde wurde auch der Brauerei-
besitzer Hasenstein freigesprochen und das Urtheil erster Instanz
umgekehrt, nach welchem der Angeklagte zu 10 Thlr. Geldstrafe
verurtheilt war, weil er den Polizeipräsidenten Maurach in einer
schriftlichen Beschwerde an die Regierung beleidigt haben sollte
durch die Worte „es wäre an der Zeit, den Verationen des Polizei-
präsidiums (in der Anordnung wegen Einhaltens der eifsten Poli-
zeistunde) ein Ende zu machen.“ (D. 3.)

Eiegeln, 5. Dez. [Rittergutsbesitzer Zimmer +.]
Am 29. v. M. starb hier ein Mann, der sich unter Geographen und
Kartensammlern eines sehr bedeutenden Rufes erfreute, der Ritter-
gutsbesitzer Georg Friedrich Zimmer auf Vorhaus, im 76. Jahre
seines Lebens. Seit mehr als 50 Jahren hat er mit unausgesetz-
tem, fast leidenschaftlichem Eifer Landkarten und andere geogra-
phische Werke gesammelt, und da er zugleich sehr wohlhabend war,
so ist seine Sammlung jetzt die bedeutendste dieser Art, die jemals
ein Privatmann wenigstens in Deutschland, zusammengebracht hat.
Höchst wahrscheinlich werden diese Schätze jetzt veräußert werden,
und es wird alsdann Freunden der Geographie hier eine selten in
diesem Maße wiederkehrende Gelegenheit, werthvolle Erwerbun-
gen zu machen, geboten werden.

Magdeburg, 6. Dez. [Die Irvingianer.] Die hie-
sige Irvingianergemeinde, von der kürzlich mitgetheilt wurde, daß
sie höchsten Ortes um Ertheilung von Korporationsrechten gebeten
habe, ist jetzt im Besitze des auf ihr Gesuch ergangenen Bescheides.
Es lautet ablehnend und führt aus, daß nach Artikel 13 der Ver-
fassungsurkunde die Religionsgesellschaften, welche keine Korpora-
tionsrechte haben, dieselben nur durch besondere Gesetze erlangen
können, daß aber für die Staatsregierung keine Veranlassung vor-
liege zur Ergrahung eines solchen zu Gunsten der Irvingianer-
gemeinde die Initiative zu ergreifen. (M. C.)

Münster, 5. Dez. [Propst Menke; Akademie.] Der
Dompropst Menke, bis vor Kurzem Feldpropst in Berlin, wo er
Jahre lang vortrefflich wirkte, befindet sich leider in nicht unbedeu-
tlichen Gesundheitsumständen. Vor einigen Tagen sank er während
der Funktion am Altar ohnmächtig nieder. — Seit dem Tode des
Professors Diehoff ist in der hiesigen theologischen Fakultät die er-
ledigte Professur der Moral von den Privatdozenten Licentiat
Schwane und Dr. Friedhoff verwaltet worden. So eben sind
nun, auf Antrag der Fakultät, beide sehr tüchtige junge Priester und
Gelehrte zu außerordentlichen Professoren ernannt und ihnen gemein-
sam die erledigte Professur definitiv übertragen worden. (M. P. 3.)

Paderborn, 5. Dez. [Adresse.] Von hier aus ist an Se.
K. G. den Prinz-Regenten eine Adresse mit der ehrfurchtsvollen
Bitte abgesandt, das Recht des „ältesten aller Throne“ (des päpst-
lichen) schenken zu wollen. Die Adresse ist sämmtlichen kath. Pfarr-
gemeinden des Bisthums Paderborn mitgetheilt worden, um die-
selben zu einem gleichen Schritt zu veranlassen. (M. P. 3.)

Polzin, 5. Dezbr. [Beileidschreiben.] In einer
Sitzung des konservativen Vereines wurde einstimmig ein Schrei-
ben an die sächsischen Kirchenpatrone beschloffen, welche kürzlich in
zweiter Instanz zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt wurden, nach-
dem sie in erster Instanz in der Hauptsache freigesprochen waren,
um ihnen die Theilnahme der Konservativen des Bezirks auszu-
drücken. (M. P. 3.)

Thorn, 3. Dez. [Landrath Barschall +.] Gestern starb
hier an einem Herzleiden der Landrath des Thorner Kreises, Bar-
schall, der als solcher im Jahre 1851 durch die königliche Regierung
eingesetzt wurde. (D. 3.)

Trebnitz, 5. Dez. [Abgeordnetenwahl.] Bei der
heute hier selbst von den Kreisen Trebnitz und Miltitz vorgenom-
menen Ersatzwahl eines Deputirten für das Haus der Abgeordne-
ten an Stelle des zur Regierung in Breslau verlegten Staats-

anwalts Ballhorn wurde der Kreisdeputierte v. Uthmann aus Ober-Mahlau mit 154 von 307 Stimmen zum Deputierten gewählt, welcher die Wahl angenommen hat. Außerdem erhielten noch Hr. Ger. Rath Schwarz aus Trachenberg 104, Reg. Rath Heermann aus Breslau 43, Landrath a. D. v. Wittke-Collande auf Collande 2 Stimmen. (Br. 3.)

Oesterreich. Wien, 4. Dez. [Preßverwarnungen.] Die „Österreichische Post“ vom gestrigen Tage bemerkt Folgendes: „In den Kreisen der hiesigen Journalistik, so wie bei Allen, die an den Schicksalen der Presse Theil nehmen, erregt heute die schriftliche Verwarnung, welche einem hiesigen Blatte, den „Neuesten Nachrichten“, erteilt wurde, großes Interesse. Da der Fall gerade mit der Publikation der neuen Zusätze zur Preßordnung zusammenfällt, so ist seine Wichtigkeit dadurch allgemeiner Natur. Es wird ein konkretes Beispiel gegeben, welches in vielfacher Beziehung sehr lehrreich ist.“ Die betreffende Zuschrift, welche dem genannten Blatte durch das Organ der k. k. Polizeidirektion übermittelt wurde, lautet folgendermaßen:

„Seine Durchlaucht der Herr Statthalter haben mit hohem Erlasse vom 29. d. M. 3. 4560/P. Nachfolgendes anher eröffnet: „Wenngleich die Regierung in der letzten Zeit im Allgemeinen einer maßvollen und wohlmeinenden Besprechung innerer Staatsangelegenheiten in der einheimischen Presse nicht entgegengetreten ist, so dürften doch bei solchen Besprechungen die eigentlichen Staatsgrundsätze, und in dieser Richtung insbesondere die Frage der Reichsverfassung, keinen Gegenstand der Diskussion abgeben. Die Redaktionen der hiesigen Tagesblätter wurden auch demgemäß entsprechend belehrt und ihnen bedeutet, daß ein Dawiderhandeln ein amtliches Einschreiten auf Grund der Preßordnung nach sich ziehen würde. Ungeachtet dieser wohlmeinenden Erinnerung läßt sich dennoch die Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ begeben, in einer Reihe von Artikeln, die sie einer Besprechung der Görvös'schen Broschüre widmet, immer wieder auf diesen Gegenstand zurückzukommen und denselben, der erteilten gegenständlichen Weisung ungeachtet, in tendenziöser, dem bestehenden Regierungsprinzipie feindseliger Weise zu besprechen. In Anbetracht einer solchen, mit der Aufrechterhaltung der guten Ordnung unvereinbaren Richtung des gedachten Journals erhält die Polizeidirektion den Auftrag, der Redaktion desselben in Gemäßheit des §. 22 der Preßordnung im hierortigen Namen eine schriftliche Verwarnung zu erteilen und die Redaktion auf die hieraus entspringenden gesetzlichen Folgen aufmerksam zu machen. In Befolgung dieses hohen Auftrages wird Ihnen hiermit eine schriftliche Verwarnung erteilt, und Sie werden auf die im §. 22 der P.-D. ausgedrückten Folgen derselben aufmerksam gemacht. Wien, am 30. November 1859. Czapfa.“

Außer den „Neuesten Nachrichten“ hat auch die „Presse“ eine Verwarnung erhalten, die sie an der Spitze ihres heutigen Blattes in folgender Zuschrift der k. k. Polizeidirektion veröffentlicht:

„Seine Durchlaucht der Herr Statthalter haben mit dem Erlasse vom 30. v. M. 3. 4555/P. Nachfolgendes anher eröffnet: „Das Journal „Die Presse“ hat während der jüngst stattgehabten Beratungen der im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät berufenen Vertrauenskommission zur Verfassung eines Gemeindegesezes die Arbeiten derselben in einer Reihe von Artikeln mit Hohn und Spott verfolgt, die gesagten Beschlässe derselben bei deren Besprechung völlig entstellt, und überhaupt mit diesen Vertrauenskommissionen betretenen neuen Weg der Gesetgebung zu verächtlichen gesucht. Ferner hat dasselbe Journal in der Nr. 307 in dem Artikel „Spanien und Marokko“ Ausfälle gegen eine befreundete Regierung sich erlaubt, die so geratet sind, daß sie als den Grundlagen der Staatsgesellschaft entschieden feindselig betrachtet werden müssen. In Anbetracht eines solchen, mit der guten Ordnung nicht vereinbarten Verhaltens dieses Journals finde ich mich bestimmt, demselben in Gemäßheit des §. 22 der Preßordnung eine schriftliche Verwarnung hiermit zu erteilen, und hat die Polizeidirektion hiernach das weitere Entsprechende zu verfügen.“ In Befolgung dieses hohen Auftrages wird Ihnen hiermit eine schriftliche Verwarnung im Sinne des §. 22 der Preßordnung erteilt. Wien, am 1. Dez. 1859. Czapfa. An Herrn August Zang, Konzeßionär der „Presse“.

— [Die Stellung der Juden.] In der jüngsten Sitzung der Lemberger Vertrauenskommission für die Gemeindeordnung kam §. 32 des Regierungsentwurfes zur Verathung, dessen zweiter Absatz lautet: „Auch müssen bei etwaiger Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses wenigstens zwei Drittel der in die Gemeindevertretung zu wählenden Mitglieder der christlichen Religion angehören. In seinem, diesen Entwurf motivirenden Vortrage deutete der Statthalter-Referent unter Anderem darauf hin, daß nach den späteren Bestimmungen dieses Entwurfes die Nichtchristen nicht wählbar seien, demnach die nichtchristliche Minorität, deren Zulassung beantragt ist, auf die Ausschluß- und Ersatzmänner entfallen würde. Nach längerer Diskussion und verschiedenen Zwischenanträgen wurde beschlossen, daß in Dörfern bloß Ein Israelit in die Gemeindevertretung zuzulassen, bezüglich der Städte und Märkte dagegen durch Stimmenmehrheit entschieden, daß die Zahl der Israeliten bloß $\frac{1}{4}$ des effektiven Gemeindeauschusses (ohne Ersatzmänner) betragen könne. (Schl. 3.)

Prag, 2. Dez. [Unfug; Leichenbegängniß.] Unsere Schillerfeier hat mit einem tragikomischen Nachspiele geendigt. Bekanntlich wurde der Festzug von einem zahlreichen Knaben- und Bummelchor begleitet, welcher sich nicht damit begnügte, die Ovation vor dem Kaiser-Franz-Denkmal laut zu kritisiren, sondern auch durch das Absingen von Spottliedern auf die Deutschen und national-politischen Gassenhauern einen ungewünschten Beitrag zum Festprogramme darbrachte. Einzelne Rädelsführer wurden verhaftet und haben vor einigen Tagen ihre Bestrafung erhalten. Ob es rathsam war, halberwachsenen Studenten (?) durch ernste Ahndung ihres frechen Streiches zum Martyrertume zu verhelfen, steht dahin. Jedenfalls hat sich bei Gelegenheit der Schillerfeier das Fortbestehen der nationalen Gegensätze in traurigster Weise dargezogen. — Desto erfreulicher ist es, von einem andern Ereignisse berichten zu können, welches beweist, daß auf einem anderen Gebiete blinde Vorurtheile und gehässige Leidenschaften im Sinken begriffen sind. Die Bestattung des jüdischen Kaufmanns Frankl, eines um das Gemeinwesen hochverdienten Ehrenmannes, war eine Demonstration im besten Sinne des Wortes. Die Bürgergarden im vollen Waffenschmuck, die Notabilitäten der Stadt und eine zahllose Menschenmenge gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Wir erinnern uns nicht, ein glänzenderes Leichenbegängniß in Prag erblickt zu haben; auch die Haltung der Bevölkerung, welche den Zug in den langen Straßen an sich vorbeischieben ließ, kann nicht ernster und würdiger gedacht werden. Wollte die Regierung erfahren, wie die öffentliche Meinung von der Judenbehandlung in Oesterreich denkt, so konnte sie sich hier belehren. (R. 3.)

Baden. Karlsruhe, 5. Dez. [Baden und die Würzburger Konferenzen.] In der Sitzung der Zweiten Kammer am Freitag nahm der Abgeordnete Frölich Veranlassung, an die großherzogliche Regierung die Anfrage zu stellen, warum sie sich von den Würzburger Konferenzen ferngehalten habe? Der Staatsminister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Meysenburg, nahm keinen Anstand, diese Frage sofort zu beantworten. Er erkennt die Weiterführung der durch die Bundesakte gegebenen Grundlagen des Bundes als ein allgemeines, dringendes und unleugbares Bedürfnis an. Allein

es ist die Ansicht der Regierung, daß diese Fortentwicklung der gemeinsamen Bundeseinrichtungen durch das gesetzliche Organ, die Bundesversammlung, erfolgen muß, und daß dieses Organ auch den zu lösenden Aufgaben genügend zu entsprechen vermag, wenn nur das Vertrauen zu diesem Organ durch eine eingetretene Wirksamkeit desselben, als die seitherige war, wieder erweckt wird. Der Weg der Regierung ist daher der, einzelne der notwendigen Einrichtungen zu bearbeiten, etwa mit anderen Staaten, die gleiches Interesse haben, zu verhandeln, und völlig durchgearbeitete ausführbare Vorschläge an die Bundesversammlung zu bringen, wie sie dies bereits mit dem Vorschlage eines ständigen Bundesgerichts gethan hat. Es wird nicht übersehen, wie schwerfällig und langsam dieser Weg ist; allein er erscheint bei der gegebenen Bundesverfassung als der einzig praktische und hat wenigstens den Vorzug, daß man in Fällen, wo nichts erreicht wird, klar sieht, an wem die Schuld liegt.

Frankfurt a. M., 5. Dez. [Die kurhessische Verfassungsangelegenheit.] Wie die „Frankf. Postzeitung“ sicher vernimmt, haben sich die in Würzburg vertreten gewesenen Regierungen in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit dahin geeinigt, daß die Verfassung von 1831 aufgehoben sei und bleibe, und daß unbedingt die Verfassung von 1852 den Ausgangspunkt für jede zu versuchende Lösung der Frage zu bilden habe. — Ueber die letzte Bundestagsitzung wird den „Hamb. Nachr.“ noch Folgendes gemeldet: „Preußen wünscht die Verstärkung des Ausschusses für die kurhessische Angelegenheit durch die beiden Großmächte. Dagegen beantragte Kurhessen und die übrigen Würzburger Regierungen, unterstützt von Oesterreich, die Verbindung des kurhes. Ausschusses mit dem politischen Ausschusse des Jahres 1851. Der von Preußen hierauf gestellte Vertagungsantrag wurde von Luxemburg, den freien Städten und Weimar unterstützt.“

Schwarzburg. Sondershausen, 4. Dez. [Prozeß.] Durch das Schwurgericht zu Weimar ist der Prozeß gegen den Oberbürgermeister Münch, den Beigeordneten Kiel und Genossen am 1. d. dahin entschieden worden, daß die beiden ersten Angeklagten für nichtschuldig befunden wurden, während ein dritter Angeklagter zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Es herrschte hier in diesen Tagen eine große Aufregung; im Falle der Nicht-freisprechung war in einem Briefe gedroht worden, die Stadt in Brand zu stecken, und waren deshalb in der vorletzten Nacht die Patrouillen verstärkt. (L. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 4. Dez. [Ueber den Kongreß.] Schreibt der heutige „Observer“: „Was den Kongreß anbelangt, der Anfang nächsten Jahres in Paris abgehalten werden soll, so ist die Anwesenheit eines englischen Bevollmächtigten oder englischer Bevollmächtigter (denn es heißt, jede Macht soll durch zwei Diplomaten vertreten werden) ein günstiges Zeichen für die Sache der italienischen Unabhängigkeit, wofür nicht der englische Minister des Auswärtigen seine eigenen Vorschläge eigen strafen will. Die Freiheit der Italiener bei der Wahl ihrer Regierungsform ist das Hauptprinzip des von Lord John Russell in Aberdeen aufgestellten Programms, und die große Masse des englischen Volkes wird kein Abweichen von diesem Grundsatz dulden. Mit den aus dem Vertrage von Villafranca entspringenden kleineren Fragen, z. B. mit dem italienischen Bunde der Ehrenpräsidenten des Papstes und anderen verwandten Gegenständen, hat England so gut wie nichts zu thun, und seine Diplomaten sollten daher auf dem Kongresse ihre ganze Kraft auf den einen Hauptpunkt richten, nämlich darauf, daß den aufständischen italienischen Fürstenthümern in Bezug auf die Wahl ihrer Regierungsform vollständiger Schutz gegen jeden feindseligen Einfluß gewährt werde. In naher Verbindung mit diesem Punkte steht jedoch eine Seitenfrage, ohne deren vorhergehende Entscheidung keine Lösung der Hauptfrage denkbar ist, nämlich die Befreiung Italiens von fremden Heeren. In diesem Augenblicke hält ein französisches Heer Rom besetzt, beherrscht Mittel-Italien und macht die italienische Unabhängigkeit zu einem leeren Namen. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß die französische Regierung gegen den Vorschlag, Italien zu räumen, Einwendungen erheben wird; allein wie die Stimmung in Europa nun einmal ist, scheint es möglich genug, daß sie schließlich nachgibt. Trotz aller seiner ohne Zweifel sehr großen materiellen Macht ist Frankreich vielleicht in keinem Zeiträume der modernen Geschichte so nahe daran gewesen, in Europa isolirt zu werden, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Setzt also ist die Zeit da, wo man darauf bestehen muß, daß die Okkupation Roms definitiv aufhöre.“

— [Das Bombardement des Tetuanforts.] Der Pariser Korrespondent des „Morning Herald“ macht zu dem Bericht des „Moniteur de la Flotte“ über das Bombardement des Tetuanforts folgende Bemerkungen: „Man darf nicht unnatürlicher Weise fragen, wieso es kam, daß der „St. Louis“, der nur zu einer Uebungsfahrt auf die hohe See geschickt wurde, gerade unter die Kanonen eines kleinen Erdforts vor Tetuan dampfte. Das Fort feuerte einige Mal (es ist nicht gesagt, daß es scharf feuerte) augenscheinlich, um dem französischen Kriegsschiff zu bedeuten, daß es sich in verbotenen Wasser befand; dies wird dem französischen Admiral hinterbracht, der, ohne eine Erklärung zu verlangen oder eine Unteruchung anzustellen, sofort 4 Kriegsschiffe abschießt, um den der französischen Flagge zugefügten Schimpf zu rächen. Nach einem dreiviertelstündigen von zwei Linienkesseln, einer Fregatte und einer Korvette unterhaltenen Bombardement wurden die Kanonen des Forts, die den ungleichen Kampf mannhaft bestanden, zum Schweigen gebracht. Hoffentlich wird sich das englische Ministerium durch seinen Wunsch, den furchtbaren Allüren zu gewinnen, nicht abhalten lassen, sich über diesen Vorfall zu äußern. Wenn von demselben keine Notiz genommen wird, so kann man sich darauf verlassen, daß man den Präzedenzfall sich wohl merken wird, und unter einst überwiegender Einfluß im Mittelmeer muß durch den verwegenen Herrscher, um dessen Nachsicht zu buhlen, Lord Palmerston für die echt englische Politik hält, ausgelöscht werden. Ich darf hinzufügen, daß es selbst hier in Paris, ausgenommen in amtlichen Kreisen, über den Charakter dieses Schritts des Herrn Romain-Desfossez nur eine Meinung giebt. Offen sagt man, daß es ein vorbedachter und nicht so sehr gegen Marokko als gegen den Nimbus der englischen Seeherrschaft geführter Schlag gewesen ist.“

— [Roebuck gegen die Betheiligung am Kongreß.] Bei einem Meeting der Liberalen von Bath hat sich Herr

Roebuck wieder einmal vernehmen lassen. Er sprach zu Gunsten einer vollständigen Parlamentsreform, d. h. einer Ausdehnung des Stimmrechts auf die arbeitenden Klassen, sagte aber voraus, daß die nächste Session keine Reform bringen werde, weil die heimlichen Reformgegner den Lärm in der auswärtigen Politik benützen und die Zeit mit Besprechung fremder Fragen verbringen würden. Nachdem er der Regierung Frankreichs die allgemeine Unruhe Europas zugeschrieben, kam er auf die Kongreßfrage und bemerkte: „Ich möchte zu Englands Regierern sagen: Wüßte Euch nicht in die kontinentale Politik. Gewissen Gentlemen mag es zulegen, auf einem Kongreß der Großmächte als große Männer zu erscheinen; aber für England paßt sich das nicht. England müßte, wenn es auf den Kongreß geht, erklären: „Wir sind bereit, uns für die Prinzipien, die wir hier vertreten werden, zu schlagen.“ Wenn wir dazu nicht bereit sind (und ich glaube, wir sind es nicht) dann haben wir dort nichts zu schaffen. Nun, gesetzt wir wären bereit, für unsere Idee zu kämpfen? Haben wir dies nicht schon früher gethan? Haben wir uns nicht eine Schuld von 800 Millionen dafür aufgeladen? Und was hatten wir davon? Nichts als Unanfang. Der Herzog von Wellington war einmal in der Lage, sich von Frankreich nach dem von ihm befreiten Spanien zurückzuziehen, aber er konnte den Plan nicht ausführen, denn die Spanier wären allesammt gegen ihn aufgestanden. Das war der Dank der Spanier. Die älteren Bourbonen intriguirten fortwährend gegen uns. Die jüngeren Bourbonen fanden nach 1848 gästeliches Asyl bei uns. Und wie dankten sie uns? Einer dieser erlauchten Verbannten nahm die Südküste auf, zeigte den besten Angriffspunkt und schickte diesen Plan der französischen Regierung zu mit den Worten, daß er, obgleich ein Verbannter in England, doch ein Kind Frankreichs sei und gern in die Reihen derjenigen treten möchte, welche französische Prinzipien über den Kanal trügen. (Sensation.) Dies wurde mit von einem jetzt verstorbenen Gentleman gesagt, dessen Namen zu nennen ich nicht für recht halte, und der mir erzählte, daß er den Brief ein Jahr vorher gesehen habe. Er bemerkte, daß damals Umstände eintreten, die eine Erwähnung der Sache zur Zeit unpolitisch erscheinen ließen. Ich erwähnte sie auch nie bis auf diesen Augenblick. Und für solchen Dank sollen wir abermals Gut und Blut wagen? Montalembert wünscht vielleicht den Papst durch englische Bayonnette auf seinem Throne erhalten zu sehen, und andere Freunde Italiens wünschen, daß die drei Herzöge durch englische Bayonnette aus Italien vertrieben würden. Wir würden uns so wie so Feinde machen. Darum sage ich, meine insularischen Landsleute, bleibt auf Eurer Insel und mischt Euch nicht in europäische Händel ein. Wollt Ihr Freunde, so habt Ihr Eure großen Kolonien, die Ihr in der Welt gegründet habt. Und spricht man von Invasion, nun, die fremde Armee, die ihren Fuß auf englischen Boden setzt, wird den englischen Boden nicht wieder verlassen.“ (Beifall.) Zum Schluß aber erklärte Herr Roebuck, er fürchte doch, daß der Kongreß werde beschickt werden, indem es Männer gebe, die gern von sich reden machen; und diese würden England in europäische Händel verwickeln.

Der Prinz von Joinville hat in Folge dieser Expektoration an alle Tagesblätter folgendes Schreiben gerichtet: „Claremont, 2. Dezember. Die heutige Nummer Ihres Blattes enthält einen Auszug der von Mr. Roebuck vor einigen Tagen gehaltenen Rede, wo ich zu deutlich bezeichnet bin, als daß ich mich nicht zu einer Erwiderung gezwungen fühlen sollte. Mr. Roebuck's Behauptung entbehrt schlechterdings jeder Begründung. Ich habe keinen Plan der englischen Küsten ausgenommen, keinen Angriffsplan gegen dieses Land entworfen, und — was ich kaum zu sagen brauche — nichts derart dem französischen Ministerium zugesandt. Ich füge hinzu, daß, obwohl ich mich noch immer als „einen Sohn Frankreichs“ betrachte, ich doch der Letzte bin, der da wünschen würde, daß die „Prinzipien“, von denen das heutige Frankreich regiert wird, „den Kanal überschritten“. Ich beantrage von Ihrer Willigkeit, mein Herr, daß Sie diesen Brief in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen und bitte Sie, meine Grüße zu empfangen.“

— [Gottfried Kinkel.] Erklärt öffentlich, daß er die unter dem Namen der „Gesellschaft der deutschen Vaterlandsfreunde in London“ verbreitete Flugchrift weder verfaßt, noch vor dem Druck gesehen, noch an ihrer Verbreitung in Deutschland sich betheiligt habe. Auch gehöre er zu einer „Gesellschaft deutscher Vaterlandsfreunde in London“ ebenjowenig, wie zu irgend einer andern geheimen oder politischen Verbindung.

London, 5. Dez. [Der Kongreß; aus Mexiko.] Die „Times“ sagt: Der Kongreß beginnt nominell am 5., faktisch am 15. Januar. Lord Cowley allein vertritt England, dessen Theilnahme mehr internationale Höflichkeit, als wirkliche Betheiligung an den Beratungen über Italien zu sein scheint. — Laut Nachrichten aus New York, 23. Nov., haben sich die mexikanischen Generale Miramon und Marquez mit bedeutenden geraubten Summen, wie es heißt, zwei Millionen Dollars, auf einem englischen Dampfer aus dem Staube gemacht. Die Armee Miramon's proklamirte Santa Anna zum Präsidenten.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. [Frankreich und Oesterreich.] Bereits früher ist angedeutet worden, daß von dem Augenblicke an, wo die Ratifikation der das Schicksal der Lombardie betreffenden Verträge gesichert war, der Oesterreich wieder etwas mehr ins Fleisch schnelende Umwicklung in der französischen Politik wieder stattgefunden hat. Es ist dies keineswegs ausschließlich im Sinne eines Treubruches aufzufassen; sondern es muß gleichzeitig berücksichtigt werden, daß bei den letzten Oesterreich freundlichen Kombinationen, außer Piemont, auch England verletzt worden war. Dort ist nämlich die öffentliche Meinung dergestalt für die Unabhängigkeit Italiens, daß Lord Palmerston's Stellung unbedingt gefährdet wäre, wenn er diesen Interessen irgendwie zuwider handelte. Der Kaiser weiß dies und hat, nach authentischen Äußerungen, beschlossen, so viel er kann, zur Erhaltung des Whig-Ministeriums, mit dem er immer noch besser fertig zu werden hofft als mit den Tories, beizutragen. Hiermit war nun die Nothwendigkeit gegeben, England in Bezug auf die eventuellen Beschlüsse des Kongresses zu beruhigen, und dies ist auf folgende Weise geschehen. Lord Cowley ist ermächtigt worden, seiner Regierung zu sagen, Frankreich würde keineswegs ungern sehen, wenn England sich im Kongreß energisch gegen die Restauration der Fürsten ausspreche. Frankreich habe zwar deren Rechte vertragsmäßig gewährt, aber es sei von Rußland und Preußen, wenn sie auch für das Legitimitätsprinzip auf-

treten werden, nicht voraussetzen, daß sie sich zu „Mittern“ dieses Prinzips, gelegentlich der mittelitalienischen Wirren machen werden. Frankreich würde sich also, die Unmöglichkeit es Destrreich recht zu thun, bedauernd, der Mehrzahl anschließen. Ähnliches ist zur Zeit auch schon Piemont gesagt worden. Es konnte nun allerdings nicht fehlen, daß, nachdem auf diese Weise die Schwierigkeiten mit England kaum überwunden waren, Destrreich theils wegen der Zulassung Boncompagnis, theils wegen der Mission Lord Comleys, seinerseits solche bezüglich der Besichtigung des Kongresses erhob. Dieser letztere Zwischenfall, und hiermit soll die ungünstige Stellung, in welcher Destrreich sich überhaupt befindet, bezeichnet werden, konnte jedoch kaum von erheblichen Folgen sein, denn Destrreich muß für seine mittelitalienischen Interessen im Kongreß nachgerade die letzte Hoffnung sehen. Ohne Kongreß hat in Italien das „fait accompli“ die Oberhand. Meine früheren Mittheilungen beweisen, daß ich dem Widerstande, den Toskana gegen die Zulassung Boncompagnis gemacht hat, ebenso wenig Wichtigkeit beilegte. In der That, kaum war der neue Proregent oder Generalgouverneur abgereist, als er, wie ich auf das Bestimmteste versichern zu können glaube, in der Nähe von Florenz mit Ricasoli eine Zusammenkunft hatte, in welcher besonders über die Mittel zur Annexion der Legationen unterhandelt wurde. (R. 3.)

Paris, 4. Dez. [Mocquard's Schreiben an die Liverpooler Kaufleute.] Das in englischen Blättern erwähnte Schreiben, welches Herr Mocquard, der Vorstand des kaiserl. Cabinets, an vier Notabilitäten des englischen Handelsstandes erlassen hat, lautet:

„Tuilerienpalast, 30. Nov. 1859. Meine Herren! Sie haben sich unmittelbar an den Kaiser gewendet, um zu erfahren, welches seine Absichten in Betreff Englands seien. Eine große Besorgnis und ein großes Vertrauen können allein diesen Schritt erklären. Einerseits sind Sie von einem eingebildeten Uebel ergriffen, welches Ihr Land mit der Schnelligkeit einer Epidemie erfaßt hat, andererseits zählen Sie auf die Loyalität dessen, von dem Sie eine Antwort wünschen. Wohl hätten Sie dieselbe sich leicht selbst geben können, wenn Sie den wahren Grund Ihrer Besorgnisse richtig geprüft hätten. Diese Ursache hätten Sie nur in dem Geheiß (bruit) finden können, welches unter Ihren Landsleuten durch die hartnäckige Verbreitung der grundlosesten aller Besorgnisse veranlaßt worden ist. Bis jetzt hat unter allen Verhältnissen kein Wort, keine Handlung des Kaisers andere Zweifel über die Gesinnungen und folglich über die Absichten des Kaisers gegen Ihr Vaterland rechtfertigen können. Seine unveränderte Haltung hat nicht einen Augenblick aufgehört, ihn als einen treuen und untadelhaften Bundesgenossen darzustellen. Was er war, das (ich erkläre es Ihnen in seinem Auftrage) will er fortfahren zu sein; Zeuge dessen ist jetzt die bevorstehende Gemeinamkeit ferner Gefahren zwischen Ihren Soldaten und den Unseren. Von nun ab können Sie, völlig beruhigt, einen allzu sehr verbreiteten Irrthum bekämpfen. Große Völker sollen sich würdigen und nicht fürchten. Genehmigen Sie u. i. w. Mocquard.“ (Die Anfrage ist ohne Zweifel ein Zeichen von mangelhafter Verstandesstärke; die Antwort entspricht dem: sie bringt nur die bekannte hohle Phrasenmacherei. D. Red.)

[Mocquard's Schreiben an die Kaiserin.] Der Kaiser und die Kaiserin sind heute um 1 Uhr mit Entzügen in Paris angekommen. Der Minister des Innern empfing sie am Bahnhofe. Die Winter-Saison ist somit feierlich und offiziell durch die Zurückkunft des kaiserlichen Hofes inaugurirt, und es sind nicht die Politiker allein, sondern auch die Kaufleute groß und klein, welche für den bevorstehenden Monat in Anbetracht des Kongresses eine längst ersehnte glänzende Periode erwarten.

[Tagesnotizen.] Französischen Provinzialblätter wird aus Paris geschrieben, daß die Regierung sich eine neue Waffe gegen die Korrespondenten der ausländischen Blätter schmeiden wolle; sie habe nämlich die Absicht, von der Kammer ein Gesetz votiren zu lassen, durch welches die französische Justiz autorisirt werde, Diffamationen in den ausländischen Blättern in der Person der Korrespondenten dieser Blätter zu verfolgen. — In der Bretagne haben alle Matrosen, welche bereits 40 Monate im Dienste sind, Urlaub erhalten. Gewöhnlich hält man sie vier volle Jahre zurück. Dabei gehen aber alle Küsten-Vertheidigungs-Arbeiten ununterbrochen fort, und zwar in ganz kolossalem Maasstabe. Die Nachrichten über das, was in dieser Beziehung in England geschieht, lauten ganz identisch. — Die französische Regierung hat nun noch ein drittes Transportschiff von demselben Tonnengehalt und derselben Pferdekraft, wie der „European“, angekauft. Jedes dieser Schiffe wurde der Gesellschaft Cunard mit 1,200,000 Fr. bezahlt. — Da die französische Regierung kein Komptoir und keine Bank in China besitzt, so ist das englische Handelshaus Dent in Hongkong und Schanghai zum Bankier für die französische Expedition ausgerufen worden. — Die Akademie der Inschriften hat, da über das ausgeschriebene Thema: Kritische Geschichte des Koranartes, drei vorzügliche Konkurrenzarbeiten eingegangen waren, alle drei prämiirt. Die Verfasser sind: Theodor Noldecke in Berlin, Sprenger in Bern und Michael Amari in Palermo. Eine Hälfte des für Numismatik ausgeschriebenen Preises hat die Abhandlung von Rathgeber über „99 silberne Münzen der Athener aus der Sammlung zu Gotha“ erhalten. — Ein Landmann in Bilette-Serpaise, Kanton von Vienne, hat beim Umbauen eines Alters einen wunderschön gearbeiteten antiken Kopf in Bronze gefunden, welcher von einer Statue der Faustina, Gemahlin Marc Aurel's, herrührt, wie eine unter dem Diadem angebrachte Inschrift besagt.

[Die Presse über das Schreiben Mocquard's.] Das aus dem kaiserlichen Cabinet an die vier Kaufleute von Liverpool gerichtete Schreiben (s. oben) ist das Ereigniß des Tages. Alle Blätter theilen das Schriftstück (vermutlich im Originaltext) mit und deuten dasselbe als ein neues Unterpfand für die Wiederbestätigung des englisch-französischen Bündnisses. Die „Patrie“, welche sich in der Regel durch lebhafteste Ausdrucksweise auszeichnet, pfeift, hofft, der Brief werde das englische Volk zu den Gefühlen der Wahrheit und des Rechts zurückführen. Man könne nicht leicht erhabeneren Gedanken in einer schöneren Sprache finden und das Schreiben werde sicher als ein bereites Denkmal der Mäßigung und Hochherzigkeit des Kaisers dastehen. Der „Constitutionnel“ äußert sich in folgender Weise: „Der Zufall ist mitunter der beste Mitschuldige einer guten Sache. Vor einigen Tagen klagte die englische Presse die französische Politik feindseliger Absichten gegen England an, und jetzt kommt uns gerade von England das

unwiderleglichste Zeugniß zur Beurtheilung jenes Mißtrauens. Legst du die „Times“ selbst das Vorhandensein der Instruktion des Herrn Villault an die Präfekten des Departements. Heute kommt aus Liverpool der Brief des Herrn Mocquard an die Kaufleute aus jener Stadt, welche dem Kaiser unmittelbar den Ausdruck ihrer Besorgnis zugesandt hatten. Der Brief wird nicht weniger Widerhall finden, als das Villault'sche Zirkular. Er hebt das Widersinnige der durch einige Journale und Reden verbreiteten Gerüchte mit ebensoviel Geschmac als Würde hervor. Wie der Verfasser der schönen Antwort so richtig sagt: „Große Völker sollen sich würdigen, nicht fürchten.“ Das „Journal des Débats“ giebt die Wichtigkeit des Schreibens zu und hofft auf die günstige Wirkung desselben; will aber dahin gestellt sein lassen, in wie weit der „Zufall“, von welchem der „Constitutionnel“ spricht, dabei mitgewirkt hat.

Niederlande.

Haag, 3. Dez. [Tagesnotizen.] Die Erste Kammer der Generalstaaten ist auf Freitag, den 9. d. M., zusammenberufen. — Der Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Langenau (der als Kavallerie-Oberst in der Kampagne gegen Ungarn ein Bein verlor) ist mit Familie hier eingetroffen, um die Funktionen als österreichischer Gesandter beim hiesigen Hofe anzutreten. — Der Kolonialminister hat mit einem Privaten einen Kontrakt zur Unterhaltung eines regelmäßigen Dampfschiffahrtsdienstes zwischen Batavia und den Häfen der vornehmsten Außenbesitzungen Niederlands abgeschlossen. Die dem Unternehmer zu zahlende Reichs-Subsidie beträgt 500,000 fl. jährlich. — Bekanntlich hatte der Herr van Blijzingen eine Konzession zur Ausbeutung der Westabtheilung Borneo's vom hiesigen Gouvernement erhalten, war aber den vorläufigen Konzessions-Bedingungen nicht nachgekommen. Das nunmehrige Gesuch des Konzessionärs, die Ausführung der vorläufigen Konzessions-Bedingungen bis zum 4. März f. J. beanstanden zu dürfen, ist abschlägig beschieden worden und die Gültigkeit der Konzession verfällt. — Die Angelegenheiten in Bandermafin gehen noch immer nicht nach Wunsch. Von Neuem müssen 200 Mann Truppen zur Verstärkung dahin geschickt werden. Die Aufständischen hatten den Lieutenant Bichon auf der Straße meuchlings überfallen und ermordet. Der Plan bei diesem Verbrechen war, während der Beerdigung des Ermordeten den Hauptort Bandermafin's zu überumpeln. Der Angriff soll wirklich geschehen, aber blutig zurückgewiesen sein. Zur neuen Expedition gegen Boni werden eifrige Zurüstungen getroffen. Die Mängel im Vertheidigungswesen der Kolonien werden den Abmarsch der Truppen zur festgesetzten Stunde verhindern. — Eine Vereinigung von Männern hat sich gebildet, um auf Java eine Eisenbahn, die erste dasebst, anzulegen. Die desfallsig an den Generalgouverneur gerichtete und von diesem günstig aufgenommene Adresse zählte 40 Unterschriften. — In Surabaja hat die preussische Regierung ein Konsulat errichtet; Herr Matthieu ist zum dortigen Konsul ernannt und erwartet das Equatur Seitens der niederländischen Regierung. (Pr. 3.)

Belgien.

Brüssel, 3. Dez. [Kammerdebatten.] Die heutige Kammerung ist aus Anlaß eines ganz unerwarteten, unwesentlichen Zwischenfalles zu einer der stürmischsten geworden, welche die belgischen Parlamentsannalen aufzuweisen haben. Es war eine Petition aus Löwen eingelaufen, welche gegen einige unwichtige Angaben in dem Kommissionsbericht des Herrn Defré Verwahrung einlegt. Dieses Aktenstück bot Hr. De Gottal die Veranlassung, mit Entrüstung gegen die Unbilden zu protestiren, welche die klerikale Presse gegen obigen Bericht und dessen ehrenwerthen Verfasser seit einigen Tagen sich zu Schulden kommen läßt. Graf v. Theux griff dieses Wort auf, indem er meinte, die Journale lägen außerhalb der parlamentarischen Kompetenz; die Kammer habe sich mit deren Polemik nicht zu befassen, insofern die Majorität nicht auch die Pressefreiheit wie gewisse andere Bestimmungen der Verfassung zu beschneiden wünsche. Hr. Rogier erwiderte hierauf mit Unwillen in Ausdruck und Geberde den Vorredner, endlich aus der passiven Rolle des unglücklichen Schlachtopfers zu treten, den Boden der Gemeinplätze zu verlassen, die Klagen und Anklagen der Opposition bestimmt anzugeben und die Verbrechen der Regierung nicht ferner geheim zu halten. Herr v. Theux brachte nach vielfachen Verwahrungen hervor, die Majorität habe sich Verfassungsverletzungen durch die Beschränkung der Kanzelfreiheit, die neue Interpretation des Gemeindegesetzes in Betreff der Wohlthätigkeitsfrage zu Schulden kommen lassen. In seiner bekannten, scharfen, gedungenen Weise führte Herr Frère diese Anklagen auf ihr Nichts zurück und ließ dabei einige Schlaglichter auf die Politik des letzten klerikalen Kabinetts fallen, durch welche dessen unfähigstes Mitglied, Herr Rothomb, sich zur Theilnahme an der Debatte herangezogen fühlte. Seine Rede gehörte zu dem Schwächsten, was jemals in einer Kammer vernommen ward. Er ging so weit, sich darüber zu beklagen, daß Herr Frère ihn (Hrn. Rothomb), als er Minister war, nicht gegen die gefährlichen Angriffe der damaligen Opposition vertheidigt habe! Der Finanzminister zeigte in schneidender Beweisführung, auf Daten und Thatsachen sich stützend, daß Herr Rothomb die häufigen Angriffe der liberalen Partei, denen weder Herr Dedeker noch Herr Vilain XIV. ausgesetzt waren, lediglich seiner Unfähigkeit oder seiner Unerfahrenheit habe zuschreiben müssen. Ja, er habe ihn sogar einmal vertheidigt, und zwar, da er (Rothomb) als Kandidat der liberalen Partei zu Neuschateau aufgetreten sei; allerdings aber habe er späterhin nur noch Gelegenheit finden können, ihn anzugreifen, und zwar, nicht ganz mit der Achtung, welche er sonst seinen politischen Gegnern zu schenken pflege. Herr Rothomb antwortete auf diese donnende Philippika durch eine Herausforderung zum Duell. Er gebe nichts auf die Achtung oder die Berachtung des Hrn. Frère, sagte er, wolle auch nicht über Ehrensachen hier mit ihm streiten, sei jedoch bereit, auf einem andern Terrain, wenn es ihm beliebt würde, darüber mit ihm zurecht zu kommen. Die Diskussion war damit noch nicht zu Ende; die Debatte, die von der klerikalen Presse seit Jahren ausposaunte „Revolution“ u. i. w. kamen aufs Tapet und führten zu heftigen Erörterungen zwischen den Herren Dechamps, Devaux und Frère. Schließlich entschied das Haus, auf den Ausgangspunkt der vielerregten Verhandlung zurückkehrend, die Debatte des Löwen-Untersuchungsberichtes auf Dienstag d. 13. d. anzusetzen. (R. 3.)

Brüssel, 4. Dez. [S. R. H. der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen]

sind gestern Abends zehn Uhr hier eingetroffen und am Nordbahnhofe von dem Herzoge und der Herzogin von Brabant und dem Grafen von Flandern empfangen worden. Bereit stehende Hof-Galawagen führten die erlauchten Gäste in das preussische Gesandtschaftshotel, woselbst die belgischen Prinzen ihnen alsbald ihren offiziellen Besuch abstatuerten. Heute Morgens hat das preussische Fürstenpaar diesen Besuch in Schloß Laeken erwiedert, während für den Abend ein Galadiner im Brüsseler Palais veranstaltet ist. Die Weiterreise nach Berlin wird morgen stattfinden. Der preussische Gesandte, Graf v. Redern, und der englische Botschafter, Lord Howard de Walden, waren schon gestern in der Frühe den hohen Reisenden nach Ostende vorausgeeilt und werden denselben morgen das Geleit bis an die belgische Grenze geben. (S. R. H. H. sind am 6. Abends in Berlin wieder eingetroffen.)

Italien.

Turin, 1. Dez. [Cavour; die Regentschaft; Ernennungen; Personalien.] Was man sich über Cavour's Ernennung zum Bevollmächtigten beim Pariser Kongresse, so wie von der guten Aufnahme, welche diese Wahl in den Tuilerien gefunden hat, und endlich von der Bestimmung Cavour's selber erzählt, macht den besten Eindruck hier. Dieses Ereigniß scheint zu beweisen, daß man in den Tuilerien wieder ein wenig an das Programm von Plombières denkt. — Die Regierungen von Parma, Modena und Bologna sind nunmehr in eine verschmolzen; das betreffende Dekret ist gestern veröffentlicht worden. — Man sieht hier eine Reihe von Senatorenernennungen entgegen. Unter den zu Ernennenden befindet sich der berühmte Dichter Manzoni, der, trotz seines hohen Alters (er zählt 70 Jahre) noch rüstig auf dem Corso von Mailand herumspaziert. Seine Tochter Manzoni's ist an den Prof. Giorgini aus Florenz verheirathet. — Hr. Desambrois de Nevache wird uns in Bälde verlassen. — Cayard ist wieder nach Paris abgereist; er ist auf einen Tag nach Veri gegangen, um dem Grafen Cavour einen Besuch zu machen. (R. 3.)

[Der Jesuitenorden.] Man schreibt dem „Siècle“ von hier: Die durch ein Dekret Garini's angeordnete Aufhebung des Jesuitenordens ist unter anderem durch eine ähnliche Maasregel begründet, welche im August 1848 von Sardinien ergriffen worden ist und damals von dem Regenten, Prinz Eugen von Savoyen, angeordnet wurde. Im Norden und in der Mitte Italiens sind die Jesuiten nun, mit Ausnahme von Venedig, überall beseitigt. Die Jesuiten sind Gegenstand großen Unwillens in den römischen Staaten. Ihr Einfluß hat sich immer zu Gunsten einer sehr übertriebenen Reaktion geltend gemacht. Man hat viele Aktenstücke vorgefunden, welche sie arg bloßstellen, fortwährend haben sie die rückwärtigsten Ansichten unterstügt, ja selbst in Anregung gebracht. Briefe des (früheren) Paters-General Rothan trugen dazu bei, sehr strenge Maasregeln gegen die Bevölkerung in das Leben zu rufen, nicht nur in der Romagna sondern in Modena und anderwärts. So hat man Briefe des Paters Rothan an den Herzog von Modena, den Paladin der allgemeinen Legitimität, in welchen die ganze Antipathie der Gesellschaft Jesu gegen die Liberalen hervortritt. Alles das erklärt die geringe Neigung, die man in Mittelitalien für diesen Orden hegt. Das Abschaffungsdekret verfügt zugleich über die Verwendung der Güter der Gesellschaft. Nach dem mutmaßlichen Willen der Testatoren sollen sie sämmtlich im Interesse des öffentlichen Unterrichts und zu verschiedenen frommen Zwecken verwendet werden. Vor Allem sollen die Einkünfte dazu benutzt werden, den Mitgliedern des Ordens eine Pension auszuzahlen, d. h. allen denen, welche eine solche verlangen und zugleich nachweisen können, daß die bischöfliche Behörde sie säkularisirt, d. i. der ordentlichen Geistlichkeit beigegeben habe. Bekanntlich spielen die Instruktionen für den Fall der Ausweisung eine große Rolle in den Gewohnheiten der Jesuiten. In einem Orden, dessen Geschicklichkeit bekannt und der auf Feindseligkeiten, die ihm seine Intriguen zuziehen müssen, gefaßt ist, hat man auf Alles Bedacht. Im Falle einer Austreibung gehen alle fort und sie ziehen sich dann auf ein ganz anderes Gebiet zurück; Niemand darf eine Pension oder sonst Hülfe annehmen. Die Jesuiten aus der Romagna werden sich zum Theil nach Venedig, zum Theil nach Rom begeben. Einmal fort, senden sie irgend einen geschickten Mann nach Bologna oder Turin. So haben sie in Mailand, wo sie von der sardinischen Behörde ausgewiesen wurden, schon verschiedene Zugeständnisse erhalten. Niemand hat Leute, die über ihre Verfolgung schreiben, so viele Hülfsquellen gehabt. Die Romagna hatte sich ganz besonders über die Jesuiten zu beklagen. Seit zwei Monaten wiederhalten die Kirchen des Ordens in der ganzen Welt, auch der Gesu von Rom und der Gesu Nuovo in Neapel von Predigten gegen die Romagnolen. In Rom schleudert jeden Sonntag Nachmittag ein Jesuitenpater seinen Bannstrahl gegen Bologna und alle andere Regierungen des Zentrums. Die Ausdrücke: Erbärmliche, Verdamnte, Niederträchtige, sind die solidesten, welche die Besucher dieser Predigten zu hören bekommen. In Neapel sind die Predigten des Pater Rossi so scharf, daß sie das Ereigniß dieser Woche geworden sind. Es scheint, daß dieser Pater Rossi sich unglaubliche Dinge gegen Victor Emanuel erlaubt und auch den Kaiser Napoleon nicht schont.

Turin, 2. Dez. [Ministerium für Zentral-Italien; Cavour.] Das neue Ministerium für Modena, Parma und die Romagna ist bereits ernannt. Depoli ist Finanzminister, Carlo Mayo Minister des Innern, Chies Justizminister, Montanari Unterrichtsminister und Tonigiani Minister der öffentlichen Arbeiten. Später soll eine nationale Junta für ganz Zentral-Italien eingesetzt werden. — Graf Cavour tritt wieder stark in den Vordergrund. Ricasoli verkehrt mit ihm so viel wie mit den Ministern, und Cavour wird mehr Einfluß auf die Beilegung des Streites ausüben als Graf Dabormida. Die Minister wollen Herrn Ricasoli nach Paris schicken; dieser hat sich jedoch auf das Entschiedenste geweigert, diese Mission anzunehmen. In den Augen des Publikums ist Cavour der einzige Mann, der geeignet wäre, Italien würdig zu vertreten. (R. 3.)

[Die Zustände in den Legationen.] werden immer bedenklicher, und besonders wird über die schlechte Verpflegung der Truppen geklagt. Wenn man so wenig für die Bedürfnisse der Soldaten sorgt, ist es wohl kein Wunder, daß auch Ordnung und Disziplin unter ihnen viel zu wünschen übrig lassen. Es fehlt zwar nicht an dem guten Willen der Bevölkerung, alle nöthigen Opfer für die National Sache zu bringen, sowie auch das Truppenkommando und die Militär-Intendanz vom besten Geiste besetzt sind und alle möglichen Anstrengungen machen, um die vielen sich erge-

henden Unzulänglichkeiten und Mängel abzuschaffen; es scheint aber an anderen Stellen nicht die nötige Energie und Intelligenz vorhanden zu sein, um den guten Willen von einer, die Anstrengungen von der anderen Seite fruchtbringend zu machen. So geschieht es, daß die schlechten Elemente in den Truppen in den Vordergrund treten, und wie sie schon die Auflösung des Garibaldi'schen Korps zu Wege gebracht haben, so wird, wenn nicht schnell Abhilfe geschafft wird, ein gleiches Schicksal der Rossellischen Division bereit werden. Man hofft dem Uebel dadurch zu begegnen, daß man die romagnolischen Truppen nach Modena und Parma verlegt, und es ist schon damit der Anfang gemacht worden, Marchese Rora ist in Ravenna, wo er durch seine Freigebigkeit und Bereitwilligkeit, überall mit Rath und That zu helfen, der Abgott der Bevölkerung geworden ist. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß in Bologna einige Unzufriedenheit aufsteigt, weil Farini den Sitz der gemeinschaftlichen Regierung in Modena aufgeschlagen und die Führung der Geschäfte in dieser Stadt konzentriert hat. Bei allen diesen kleinen Mißlichkeiten bleiben immer die zwei Hauptpunkte fest: man will keine Restauration und hält an der Annexion unter dem Könige Victor Emanuel fest. In diesen zwei Punkten herrscht überall so gut als Einstimmigkeit. (N. 3.)

[Personalien; Dampfer nach Marokko.] Der bisherige Generalgouverneur der Lombardie ist auf seinen früheren Posten als Generalisinal beim Appellationsgericht in Genua zurückberufen worden. — Avukat Cassini soll zum Justizminister ernannt worden sein. — Joseph Campo, der Anführer einer insurrektionellen Bewegung, die in Bagaria versucht wurde, jedoch scheiterte, ist in Genua eingetroffen. — Der Dampfer „Tripoli“ ist von Genua nach den marokkanischen Gewässern abgegangen.

Florenz, 28. Nov. [Erwartungen und Entmutigung.] Wir lesen in einem Privat Schreiben von hier: „Der königl. preussische Gesandte Kammerherr v. Reumont, welcher hier residirt, jedoch keinerlei Beziehungen mit der revolutionären toscanischen Regierung unterhält, hatte kürzlich in Berlin um die Erlaubniß zur Abreise gebeten. Er hat jedoch zur Antwort erhalten, daß er auf seinem Posten bleiben solle und daß er binnen Kurzem in der Lage sein werde, wieder als Gesandter aufzutreten. Der preussische Gesandte gehört der streng konservativen Partei an, und es ist nicht von ihm anzunehmen, daß er sich bei einer anderen Regierung als der des Großherzogs beglaubigen wolle.“ In einem anderen Schreiben, dessen Verfasser ein Anhänger des Diktators Baron Bettino Ricasoli ist, heißt es: „Täuschen Sie sich nicht, hier hat die piemontesische Sache außerordentlich verloren, und die letzten Schwachheiten des Ministeriums Victor Emanuels (in Sachen der Regentenschaft des Prinzen Carignan und Boncompagni) waren wirklamer als alle „Intriguen der Reaktionen“. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn eine gewisse Partei, die zu schummern scheint, sich plötzlich aufrichtete und dem piemontesischen Einflusse den Rest gäbe. Jedermann erklärt, daß die sardinischen Minister, um ihre Stellung zu retten, den König und den Prinzen Carignan und die Sache des mittleren Italiens bloßgestellt haben.“ Diesen Klagegeschrei hören wir um so lieber, als er kein vereinzelter ist. Fast alle Privatbriefe aus Florenz nicht bloß, sondern auch aus Modena und Parma sprechen von der Entmutigung der Revolutionäre. Aber in der Stadt soll ein fürchterlicher Pöbel-Terrorismus herrschen. Einem späteren Briefe aus Florenz entnehmen wir Folgendes: „Am 28. Morgens waren alle Mauern der Stadt mit Plakaten bedeckt, welche die Worte führten: „Es lebe Ferdinand IV.“ Erst gegen 10 Uhr hatte die Polizei sie sämtlich abgerissen. Auf dem Domplatze besonders waren die Häuser mit diesen Papieren tapeziert. Verhaftungen werden nicht ausbleiben.“ (N. P. 3.)

Spanien.

Madrid, 29. Nov. [Der Krieg mit Marokko.] Dem „Nord“ wird geschrieben, daß Gen. Echague bei der Einnahme des Serrallo am Daumen der rechten Hand, jedoch nicht gefährlich, verwundet wurde. Denselben Korrespondenten zufolge haben spanische Bischöfe in Adressen an die Königin den Wunsch ausgesprochen, daß in Afrika die Moscheen der Erde gleich gemacht und auf den Bauplätzen christliche Kirchen errichtet werden möchten. Der Haß der Spanier gegen die englische Regierung wegen ihres Widerstandes gegen den afrikanischen Kreuzzug ist bereits so stark, daß die Liberalen, „weil sie Anhänger der Allianz mit England“, bereits darunter zu leiden haben. Wie dem „Nord“ aus Paris unter Verbürgung der Richtigkeit dieser Nachricht mitgeteilt wird, hat die englische Regierung, „in Anbetracht obwaltender Verhältnisse“, von der spanischen Krone dringend die Zahlung der 10—13 Mill. Francs verlangt, welche Spanien England noch für Kriegsmaterial schuldet, das den Anhängern der Königin Isabella während des Bürgerkrieges von englischer Seite geliefert wurde. „Wenn ihr Geld habt, um einen kostspieligen Krieg zu unternehmen, so müßt ihr auch Geld haben, eure Schulden zu zahlen!“ soll man englischerseits erklärt und so nachdrücklich geworden sein, daß die spanische Regierung daran denken muß, gerecht zu werden. — In einem an die „Epoca“ gerichteten Schreiben aus Ceuta vom 23. November wird erzählt, daß die Mauren beim Angriffe der Redonta del Serrallo ein fürchterliches Geheul ausstießen, und obwohl die Kartätschen sie niedermähten, den Angriff dennoch fortsetzten. Als General Gasset diese Hartnäckigkeit gewahrte, verstärkte er die Besatzung der Redonta durch das Bataillon von Allantera und befahl dem Regimente Bourbon einen Bayonetangriff. Die Spanier gingen stillschweigend vor. Sie griffen sofort mit blanker Waffe an und die Mauren ergriffen, immer laut heulend, die Flucht. Es waren reguläre Infanterietruppen des Kaisers von Marokko, gut gekleidet, mit Turban und Beinkleidern. Die Mauren schrien „Halal! Halal!“ was ihr Kriegsgeschrei zu sein scheint. — Das Gefecht vom 25. November war sehr mörderisch. General Gasset wurde leicht verwundet; auch der Oberst des Regiments Bourbon soll verwundet sein. Der Verlust der Mauren wird auf 2000 Tödt und Verwundete angeschlagen.

Madrid, 2. Dez. [Der Feldzug gegen Marokko.] Die amtliche Zeitung meldet, daß gestern das Wetter den Einschiffungen sehr hinderlich war. Nur das dritte Korps ist noch nicht eingeschifft und wartet auf besseres Wetter. An der afrikanischen Küste herrscht fortwährendes Sturm- und Regenwetter. Der Oberbefehlshaber hat alle Waldungen um des Lager herum zerstören lassen, um Uebersälle der Mauren zu verhindern. Die Korps

der Generale Echague, Zabala und Prim sind jetzt vereinigt. Im Hafen von Malaga plagten an Bord des Dampfers „Genova“ mehrere Bomben und steckten das Schiff in Brand. Erst nach großen Anstrengungen gelang es, dasselbe zu löschen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Nov. [Stand der Bauernfrage.] Der offene Krieg zwischen dem Rostowzow'schen Redaktionskomitee in der Bauernfrage und den Adelsdeputirten aus den Gouvernements scheint nun, trotz eines brillanten Versöhnungsdiiners und trotz der den Deputirten gegebenen Arbeiten über Nebenfragen, ausgebrochen zu sein. Da man die sich vor einiger Zeit darbietende Gelegenheit, die Deputirten nach Hause zu entlassen, nicht benutzt hat, so ist es nicht zu verwundern, wenn diese Herren jetzt sehr laut werden, und gewissermaßen den Mittelpunkt für die liberale Konversation bilden. Sie reden sich immer fester in die Ueberzeugung hinein, daß sie in eine Duma, eine Körperschaft vereinigt werden müßten, von welcher das Redaktionskomitee seine Belehrung zu empfangen habe. Wenn man ihnen erwidert, daß eine Versammlung von Adelsdeputirten, einmal offiziell anerkannt, sehr bald auch über andere Dinge sprechen würde, als das ihnen speziell Vorgelegte, so antworten sie, daß jeder Einzelne gewiß gern sein Ehrenwort geben würde, über nichts Andres als über die Leibeigenschaft zu sprechen, ja, man könne sogar einen feierlichen Eid von ihnen verlangen, und gewiß würde sich Keiner weigern, einen solchen zu leisten. Das klingt allerdings ganz schön; aber in der Wirklichkeit dürfte die Sache sich doch anders gestalten. Denn mit dieser Bauernfrage steht eben Alles in Verbindung. Man begreift vollkommen, daß die Regierung auf eine solche Idee nicht eingehen will, obgleich sie Anfangs unzweifelhaft selbst etwas Aehnliches gewollt hat; aber man begreift nicht, daß die Deputirten dann immer noch in Petersburg zurückgehalten werden, da sie sich immer entschiedener in die Wichtigkeit ihres Mandats hineinprovokiren und auch im Publikum die Idee einer beratenden Versammlung von Adelsvertretern verbreiten. Unterdessen hört man fast täglich von der Einigung neuer Komitees, welche sehr wesentliche und sehr willkommene Reformen vorbereiten sollen. Da ist ein Komitee, welches die Befugnisse der Polizei festlegen, das heißt, ihr die richterliche und administrative Gewalt nehmen soll, so daß sie künftig, wie in anderen Ländern, nur eine Exekutivgewalt bleibt und nur der Justiz vorarbeiten darf; da ist weiter ein Komitee für das Pajwesen, um es weniger drückend und veratorisch zu machen. Da ist ein drittes Komitee für eine andere Organisation des Gildenwesens unserer Kaufmannschaft; ein viertes für die Zusammenstellung aller Beschwerden, welche der Kaiser auf seiner letzten Reise persönlich angehört, oder welche ihm schriftlich zugekommen sind; ein fünftes für Verbesserungen in der Staatskontrolle für das Rechnungswesen; kurz, es fehlt gewiß nicht an Komitees und an dem ernststen Willen, nach allen Seiten hin zu bessern und zufrieden zu stellen. Jedes neue Komitee wird mit Jubel begrüßt, und man knüpft sofort eine Menge Erwartungen daran, die sich aber beim besten Willen nicht sämtlich realisiren lassen. So ist denn unser ganzes politisches Leben ein Zukunftleben.

[Mangel an Scheidemünze.] Wie in Rußland überhaupt, herrscht namentlich in Petersburg ein großer Mangel an Silber- und Kupferscheidemünze, welchen Umstand die Geldwechsler benutzen und beim Umwechseln ein sehr hohes Agio verlangen. Wie dem „Nord“ berichtet wird, hat die Regierung, um der Agiotage ein Ende zu machen, eine Normaltaxe von 1/2 Prozent festgelegt, das hatte aber nur zur Folge, daß die Wechsel nun gar nicht mehr wechseln wollen. Daher ist denn auch der Andrang des Publikums in der Abtheilung der Kreditbilletts, die bestimmt ist, das grobe Rouant und Papiergeld auszuwechseln, ein so starker, daß er durch ganze Gendarmenpelotons und Polizeisoldaten abgehalten werden muß und es ist lebensgefährlich, in das Innere einzudringen, um kleines Geld zu erhalten.

[Scharmügel im Kaukasus.] Vom rechten Flügel der Kaukasuslinie meldet der „Kawkas“, daß in der Nacht des 29. September der Oberst Fürst Schalkow einen 15 Werst vom Fort Krimsfoe im Defilee von Melioje gesammelten feindlichen Heerhaufen angegriffen und zersprengt, ihm eine Kanone abgenommen und den Aul zerstört, selbst aber nur zwei Verwundete zu beklagen gehabt habe. Am 2. Okt. hat die im Schwarzen Meere kreuzende Korvette „Biper“ vier türkische Boote, welche mit Kontrebande an den Strand gegangen waren, durch Kanonenschüsse zerstört und ein fünftes auf der See angehalten und konfisziert.

Warschau, 4. Dez. [Die Haltung der Polen.] Es ist hier kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser bei der jüngsten Anwesenheit seine Unzufriedenheit über die Haltung der Polen ziemlich offen zur Schau getragen hat. Er war zumeist düster und unfreundlich, er hat selbst den Besuch bei dem Grafen Branicki abgelehnt und ist nach der Jagd kurz vor dem Balle abgereist. Nachträglich erfährt man nun noch, daß sich diese Unzufriedenheit bereits in Moskau gezeigt hat, wo der Kaiser bei der Vorstellung des Kadettenkorps strenge Drohworte gegen die polnischen Zöglinge fallen ließ, indem er hinzufügte, „daß sie fortwährend an Aufruhr dächten“. Ebenso soll sich die Unzufriedenheit des Monarchen über die polnische Jugend in Kiew offenbart haben. Veranlassung zu alledem hat nun, wie man hört, der statistische Nachweis gegeben, wie erfolglos alle seit 30 Jahren für die Ausbildung der polnischen Jugend auf russischen Universitäten gemachten Anstrengungen geblieben sind. Es hat sich ergeben, daß man nur drei Dankbare gewonnen hat: Plenc, der im Kuratorium, und Broniewski und Paplonski, die in der Zensur angestellt sind. Die große Mehrzahl dagegen ist in Opposition gegen die Regierung verblieben, während Andere einen so liechterlichen Lebenswandel führten, daß man sie von den Aemtern entfernen mußte. In Folge dessen ist die Anordnung erlassen worden, den Polen die Examina möglichst zu erschweren, was auch auf sämtlichen Universitäten so streng ausgeführt wurde, daß in diesem Jahre von 300 polnischen Zöglingen nicht mehr als einige 70 auf den russischen Universitäten zugelassen wurden. Die Vermögenden kehrten in ihre Heimath zurück, und die Aermsten traten in die Armee. Nachst dem wurde angeordnet, daß diejenigen Polen, welche in Rußland studirt haben, in den ersten Jahren auch dort ihre Anstellung erhalten und überhaupt daselbst so lange verbleiben sollen, bis sie sich verheirathet haben. (Schl. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Dezember. [H. v. Scheele; deutsche Kirche.] „Fædrelandet“ ereifert sich wieder über Hrn. v. Scheele und findet namentlich mit Hinsicht auf die Kabinettsfrage in der Fortdauer seines Aufenthalts auf Frederiksborg ein böses Zeichen, daß der König ihn mit der Bildung eines Kabinetts beauftragen sollte, sei allerdings nicht zu fürchten; Herr v. Scheele wisse zum Voraus, daß ihm der Versuch nicht gelingen würde; es gebe keine Partei, ja keinen ehrenhaften Mann im ganzen Lande, der sich mit ihm einlassen möchte. Dagegen, heißt es weiter, sagt uns ein Instinkt, und Alles, was wir in Erfahrung gebracht, hat uns darin nur bekräftigt, und eben so hat die eigene Erklärung des Herrn v. Scheele in der „Berlingske Tidende“ uns darin nur bekräftigt, daß, wenn der Zwist zwischen dem Könige und dem Ministerium auch nicht gerade von Anfang an ihm bezumessen sein mag, doch jedenfalls so viel gewiß ist, daß er von Anfang bis Ende das Feuer geschürt hat, und daß es vor Allem seinen Einflüsterungen zuzuschreiben ist, daß der König und das Ministerium sich in Unfrieden trennen mußten.“ Es sei deshalb sehr beklagenswerth, daß der König so häufig und so lange der Nähe und des Umganges dieses Mannes zu bedürfen glaube. Schließlich glaubt „Fædrelandet“ noch die Befürchtung ausprechen zu müssen, daß der König die Liebe des dänischen Volkes einbüßen könnte, wenn die schlechten Rathschläge des Herrn v. Scheele in seiner Seele Wurzel fassen sollten.“ — Am Sonntage feierte die hiesige deutsche Friedrichskirche ihr Säcularfest. „Fædrelandet“ nimmt hiervon Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, daß, da angeblich die deutsche betreffende Gemeinde nicht zahlreich sei, diese Kirche, zu deren Erbauung die Mittel namentlich durch Kollekte in den Herzogthümern beschafft worden sind, nicht ferner zu deutschem, sondern zu dänischem Gottesdienste dienen möge. (Pr. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Nov. [Triester Depeschen.] Herr v. Lesseps ist am 21. Nov. hier angekommen. — Die Regierung hat die an der griechischen Grenze aufgestellten Truppen aus Thessalien zurückgerufen und nach Monastir geschickt. — Wie aus Antivari, 27. Novbr., gemeldet wird, war die mit Regelung der Grenze von Montenegro betraute Kommission zu Losina angekommen. Man glaubte, sie werde ihre Arbeiten am 29. Nov. beenden und sich dann nach Ragusa begeben. — Der Sultan schickte dem Prinzen Alibert von Bayern die Dekoration des Medschidie-Ordens in Brillanten von einem schmeichelhaften Handschreiben begleitet. — In den letzten Tagen verhandelte der englische, österreichische und russische Gesandte mit dem Großvezier und Suad Pascha. — Sidi Kiardin, Marinchef des Bey's von Tunis, wird mit Geschenken und der Bitte um Investitur des Erbfolgers hier erwartet. — Abermals sind zwei Dampfer mit tscherkessischen Emigranten auf türkischem Gebiete angelangt.

Amerika.

New York, 19. Nov. [Die Staatswahlen; Vermischtes.] Die hiesige „Handels-Ztg.“ meldet unterm gestrigen Datum Folgendes: „Der neue Kongreß tritt in den ersten Tagen des Dezember zusammen. Die Wahlen dazu sind endlich in allen Staaten vollendet und stellt sich darnach im Repräsentantenhaus das folgende Parteienverhältniß heraus: 113 Republikaner, 98 Buchanan Demokraten, 8 Oppositionsdemokraten und 23 Know-nothings. Da die Oppositionsdemokraten fast alle ihre Wahl den Republikanern verdanken, so werden sie wahrscheinlich bei wichtigen Fragen mit ihnen stimmen. Es hätten demnach die Republikaner eine absolute Majorität (119), selbst wenn alle 23 Know-nothings (es sind lauter südliche mit Prosklavereitenden) sich zu der Buchanan'schen Partei schlagen sollten. Der „New-York Herald“ freut sich im Voraus auf die Korruptionsuntersuchungen, womit namentlich die in der Majorität befindliche Opposition die Regierungspartei ins Gedränge bringen wird. Obwohl sich als Vorgespannt Buchanan's genirte, läßt sich der „Herald“ nämlich keine Gelegenheit entgehen, wo er die demokratische Partei als den Inbegriff aller sittlichen Verworfenheit hinstellen kann. Vom Süden wird als Gegenschlag gegen etwaige Bloßstellungen ein großer sonderbündlicher Lärm in Aussicht gestellt. Der Ruf: „Die Union kann nicht länger beisammen bleiben; der Süden muß sich vom Norden trennen“, wird schon jetzt von den südlichen Organen mit großem Eifer eingebläut. Wenn einzelne Kundgebungen dieser Art ins Ausland gelangen, ist man dort häufig geneigt, sie beim Worte zu nehmen und zu glauben, daß eine Trennung der Union wirklich nichts Unwahrscheinliches sei. In der That ist das Ganze ein leeres Geheul, dessen Gefährlichkeit durch vielfache Erfahrungen erprobt worden ist. — Es ist keine Aussicht vorhanden, daß Brown begnadigt werden würde. Wir wissen, daß er selbst von vornherein über sein Schicksal nicht in Zweifel war. Die Angst vor neuen Sklavenaufständen ist sehr groß, und man rüftet von allen Seiten. — Aus Chili reichen die Nachrichten bis zum 16. Okt. Die Hué war nicht wieder gestört worden, und die der Ermordung von Vidauri Real Verdächtigen befanden sich in Gewahrsam. — Berichten aus Lima zufolge befand sich General Castilla an Bord des „Amazonas“ vor Paita, in dessen Nähe sein Heer lagert. Am 3. Okt. veröffentlichte er eine Proklamation, kraft welcher Ecuador 30 Tage Frist erhält, um eine „respectable“ Regierung, mit der er unterhandeln könne, einzusetzen, widrigenfalls würde er einen Theiltheil des Landes besetzen. — Die Ermordung des Gesandten von Chile in Chorrillos hatte nichts mit der Politik zu schaffen. Es war eben ein Raubmord, wie sie in jenen Breitengrade leider nichts Seltenes sind. — Copiapo war am 5. Oktober wieder von einem Erdbeben heimgesucht worden. Man zählte 116 Stöße binnen 25 Stunden. Es gingen zwar wenig Menschenleben, aber wieder viele Gebäude zu Grunde.

[Der Bürgerkrieg in Mexiko; Zustände in Texas.] Die „New-Yorker Times“ enthält Berichte aus Mexiko, welche eben so kläglich lauten, wie die früheren. Mord, Raub und Frevel gegen Person und Eigenthum waren an der Tagesordnung. Tepic war genommen worden. Die Konstitutionellen erschossen, nachdem sie sich der Stadt bemächtigt hatten, auf dem öffentlichen Plage viele Personen, welche in dem Verdacht standen, es mit dem Klerus zu halten, und legten den Einwohnern eine sehr starke Kontribution auf. Von dem britischen Konsul Alway hatte man eine Rückzahlung der früher von Marquez eingetribenen Zölle verlangt und ihn, da er die Zahlung verweigerte, ins Gefängniß geworfen, aus dem zu entkommen und sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Amethyst“ zu flüchten ihm jedoch gelang. Privatbriefen aus Mexiko zufolge glaubte man, daß Marquez, der Generalgouverneur, der eben wie ein Räuber 120,000 Pfd., welche meist spanischen und französischen Kaufleuten gehörten, abgefangen hatte, sich mit seinem Raube nach der Hauptstadt begeben werde, um daselbst, unter dem Beistande der ihn begünstigenden geistlichen Partei, die oberste Gewalt an sich zu reißen. Mittlerweile ist aber auch der britische Gesandte, Herr Mathew, in einer Weise gegen ihn aufgetreten, die zu einem bessern Einvernehmen zwischen England und Amerika führen kann. — Laut Briefen aus Corpus Christi vom 7. Nov., die in Neworleanszeitungen enthalten sind, war Brownsville von Cortinas am 31. Oktober nach fünf-tägigem Handgemenge genommen worden, und das Kriegsministerium zu Washington hatte eine Depesche des Generals Twiggs, Befehlshabers des Militärdepartements von Texas, datirt aus San Antonio, 12. Nov., erhalten, laut welcher ein Kurier aus der Stadt Rio Grande mit der Nachricht angekommen war, Cortinas habe Brownsville in Mische gelegt und 100 amerikanische Bürger getödtet. Es hieß ferner, er marschire an der Spitze von 800 Mann gegen den Fluß Ruedes. Das Kriegsministerium ist nicht geneigt, dem Berichte des Generals Twiggs vollen Glauben zu schenken. Zudem ist eine Depesche aus Neworleans eingetroffen, welche besagt, daß Brownsville bis 4. November noch nicht genommen worden war. Die Berichte aus Rio Grande über die Bewegungen und Pläne des Cortinas sind überhaupt stark gefärbt.

[Skavenhandel; die Mormonen; vom Pikes Peak; Nord.] Während in Charleston vor dem Bundesgericht ein Kriminalverfahren gegen (Fortsetzung in der Beilage.)

Ein junger, militärfreier Mann (mof. Gl.), dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht bald oder von Neujahr ab eine Stelle als Destillationsgehilfe.
Näheres bei **L. Cohn**, Judenstraße Nr. 11.

Fl. 250,000

Hauptgewinn

der Ziehung am 2. Januar 1860

Oesterreichischen Eisenbahnloose.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 2mal 250,000, 7mal 200,000, 103mal 150,000, 90mal 40,000, 105mal 30,000, 90mal 20,000, 105mal 15,000, 307mal 5,000, 20mal 4,000, 76mal 3,000, 54mal 2,500, 264mal 2,000, 503mal 1,500, 773mal 1,000 Gulden u. c.

Jedes Obligationenloos muß einen Gewinn von wenigstens Fl. 120 erhalten, und erlaßt ich solche zum Tagesloos. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne**, und sollte Niemand verkaufen, von dem Plan Einsicht zu nehmen. Auf Verlangen sende ich denselben gratis zu, und ertheile gern weitere Auskunft.

Franz Fabricius.

Staatseffektenhandlung in Frankfurt a. M.

Auf dem Wege von **Szezempin** nach **Sieszewo** ist eine Splinderuhr, vergoldeten Rand, in 4 Steinen gehend, verloren gegangen. Nr. 1126, 17 Linien groß. Der ehrliche Finder erhält angemessene Belohnung bei **F. Strzestowski**, Uhrmacher in Posen. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Die Gebr. Scherksche Buchhandlung (Ernst Rehfeld)

in Posen, Markt Nr. 77, vis-à-vis der Hauptwache, empfiehlt zur bevorstehenden Festzeit ihr Lager von

Kinder- und Jugendschriften

mit und ohne Bilder,

die Werke der deutschen Klassiker, der Priker Geibel, Penau, Grün, Freiligrath, Puttich u. illustrierte Werke in prachtvoll ausgestatteten Einbänden, evangelische und katholische Andachtsbücher, Kunstblätter, Atlanten, Globen und Kalender.

Die große Reichhaltigkeit des Lagers macht es uns möglich, jedem Bedürfnis von Büchern sofort zu entsprechen, auch sind wir gern bereit, wo es gewünscht wird, eine entsprechende Auswahl zur Durchsicht zu übersenden.

Familien-Nachrichten.

Die gestern Abend 9 1/2 Uhr glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. **Domowska** von einem munteren Töchterchen zeige ich Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung an.

Posen, den 7. Dez. 1859.

Eduard J. Kantorowicz.

Heute Abend 7 Uhr starb nach langen Leiden in seinem fast vollendeten 47. Lebensjahre unser geliebter Gatte, Vater und Schwager, der Oberamtmann **Taddeus Hilbrand**.

Dies zeigen in tiefer Betrübnis an

die Hinterbliebenen.

Paradies, den 5. Dezember 1859.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Dr. Wange- mann in Kammin, Oberförster B. Grafen Wawich in Schneide, Hrn. Th. Thiele und Polizei-Rent. Denzel in Berlin, Hrn. A. Badike auf Domäne Kolno, Hrn. W. Dreier in Magdeburg, eine Tochter dem Dr. D. Gübner, Hrn. Engelhardt und Hauptmann v. Fidler in Berlin, Rittergutsbes. A. Damm in Pustar bei Kolberg, Hrn. W. Marggraf in Schwiebus.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 6. Dezember 1859.

Eisenbahn-Aktien.	
Aachen-Düsseldorf	73 1/2
Aachen-Masticht	133-144 1/2
Amsterd. Rotterd.	71 1/2
Berg. Märk. Lit. A.	74 1/2
do. Lit. B.	—
Berlin-Anhalt A.B.	103 1/2
do. Lit. C.	104 1/2
Berlin-Hamburg	102 1/2
Berlin-Potsd. Magd.	120 1/2
Berlin-Stettin	96 1/2
Bresl. Schw. Freib.	84 1/2
Brieg-Nieße	44 1/2
Cöln-Erfeld	—
Cöln-Minden	127 1/2
Cos. Dberb. (Wils.)	37 1/2
do. Stamm-Pr.	—
do. do.	—
Eddau-Zittauer	51 1/2
Eudwigshaf. Berb.	135 1/2
Magdeb. Halberst.	186 1/2
Magdeb. Wittenb.	33 1/2
Meißen-Eudwigsh.	100 1/2
do. C.	99 1/2
Medlenburger	44 1/2
Münster-Hammer	87 1/2
Neustadt-Weisenb.	—
Niederfischl. Märk.	90 1/2
Niederfischl. Zweigb.	—
do. Stamm-Pr.	—
Rordb. Fr. Wils.	43 1/2
Oberfischl. Lit. A. u. C.	111 1/2
do. Lit. B.	105 1/2
Def. Franz. Staat.	145 1/2-47 1/2

Im Allgemeinen war die Stimmung der heutigen Börse so günstig, wie gestern. Am Geldmarkt herrschte Stille, Disconten wurden vermehrt.

Breslau, 6. Dezember. Die Börse war günstig gestimmt, die Kurse meist unverändert, Geschäft gering. Schlußkurs. Defr. Kredit-Bank-Aktien 81 bez. u. Br. Schleffischer Bankverein 74 1/2 Gd. Breslau-Schweid.

Einen Thaler Belohnung.

Am 1. November in der Nacht auf der Fahrt vom Posthofe nach Halldorfstraße Nr. 19 mit Droschke ist ein kleinerer Sack abhanden gekommen, mit Postsignatur versehen, in welchem sich befanden: eine blau-schwarze buntwollene Wagentasche, mit Leinen gefüttert, ein Paar große Stiefeln und verschiedene an Wäsche. Obige Belohnung erhält, wer den Verbleib dieser Sachen nachweist oder dem Eigentümer überliefert.

Bei meiner Abreise von **Buf** sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl! Insbesondere sage ich meinem guten Freunde **Julius Bellach** meinen besten Dank für Alles, was er an mir gethan, mit dem Wunsch, daß ihm Gott dies zehnfach vergelten möge.

Buf, den 5. Dezember 1859.

Carl Burghardt.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau ist so eben erschienen und in Posen bei **J. J. Heine, Markt 85**, zu haben:

Agenda.

Notizbuch für jeden Tag des Jahres. Siebenter Jahrgang. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notiztettel über Papiergeld u. c. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. Dasselbe mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Dies billige Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung. Daraus ist separat zu haben:

Kern's Taschentabellen

zur Vergleichung der gangbarsten Münzen, der nord- und süddeutschen und österreichischen Währungen, der Handelsgewichte und Meilen. Zins- und Interessenberechnung. Nebst Notiztettel über gültiges, ungültiges und falsches Papiergeld u. c. 12. geb. 3 Sgr.

Die Gebr. Scherksche Buchhandlung (Ernst Rehfeld)

in Posen, Markt Nr. 77, vis-à-vis der Hauptwache, empfiehlt zur bevorstehenden Festzeit ihr Lager von

Kinder- und Jugendschriften

mit und ohne Bilder,

die Werke der deutschen Klassiker, der Priker Geibel, Penau, Grün, Freiligrath, Puttich u. illustrierte Werke in prachtvoll ausgestatteten Einbänden, evangelische und katholische Andachtsbücher, Kunstblätter, Atlanten, Globen und Kalender.

Die große Reichhaltigkeit des Lagers macht es uns möglich, jedem Bedürfnis von Büchern sofort zu entsprechen, auch sind wir gern bereit, wo es gewünscht wird, eine entsprechende Auswahl zur Durchsicht zu übersenden.

Hauptm. v. d. Chevallerie in Magdeburg, Hrn. G. Döhler in Halle, Kreisrichter Tiburtius in Dlektlo.

Todesfälle. Stiftdame A. Köhn v. Jaszi zu Marien-Fries, Major a. D. W. v. Rajnow in Sorau, Major G. B. v. Bonin in Kiel, Frau A. Fr. W. Pfeiffer, Rentier Fr. Magdeburg und Garnhändler A. Mühle in Berlin, Kreisrichter Chr. L. C. Wolff in Templin, Frau Pastor F. Oberubim in Hohrheim, Amtmann G. Würz in Pr. Stargard, ein Sohn des Kommerzienraths G. Heymann in Berlin, eine Tochter des Kreisgerichtsraths Kahle in Berlin.

Heute Abends 7 Uhr Generalversammlung der Mitglieder des Sterbefällen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Posen, den 7. Dezember 1859.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Morgen Donnerstag den 8. Dez. Nachmittags 4 Uhr Versammlung im Saale der königl. Louisenschule. Herr Oberlehrer Dr. Haupt wird einen Vortrag halten. Freundinnen des Vereins werden herzlich eingeladen.

Posen, den 7. Dezember 1859.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.	
Berl. Kassenverein	119 1/2
Berl. Handels-Ges.	74 1/2
Braunschw. Bf. A.	81 1/2
Bremer do.	94 1/2
Coburg. Kredit-do.	57 1/2
Danzig. Priv. Bf.	77 1/2
Darmstädter abglt.	69 1/2-69 1/2
do. Ber. Schine	—
do. Zettel-Bf. A.	88 1/2
Deffauer Kredit-do.	18 1/2-2 1/2
Diet. Comm. Antz	91 1/2
Genfer Kred. Bf. A.	30 1/2-31 1/2
Gerar do.	74 1/2
Gothaer Priv. do.	70 1/2
Hannoversche do.	89 1/2
Königsb. Priv. do.	81 1/2
Leipz. Kredit-do.	57 1/2
Eugenburger do.	67 1/2
Magdeb. Priv. do.	75 1/2
Meißen. Kred. do.	71 1/2
Moldau. Land. do.	—
Norddeutsche do.	84 1/2
Defr. Kredit- do.	80 1/2-81 1/2
Pomm. Ritt. do.	80 1/2

Im Allgemeinen war die Stimmung der heutigen Börse so günstig, wie gestern. Am Geldmarkt herrschte Stille, Disconten wurden vermehrt.

Breslau, 6. Dezember. Die Börse war günstig gestimmt, die Kurse meist unverändert, Geschäft gering. Schlußkurs. Defr. Kredit-Bank-Aktien 81 bez. u. Br. Schleffischer Bankverein 74 1/2 Gd. Breslau-Schweid.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, wegen Vorbereitungen zu „Faust“ keine Vorstellung.

Donnerstag, drittes und vorlestes Gastspiel des Hrn. Laura Ernst, großherzoglich badische Hofschauspielerin, und zum Benefiz derselben: **Faust**. Tragödie in 6 Akten von Goethe. Gresten — Hrn. Laura Ernst, als vorlestes Gastspiel. Freitag, neu einstudirt: **Die lustigen Weiber von Windsor**. Große komische Oper von Nicolai.

Sternke's Café restaurant,

Königsstraße Nr. 1,

erlaubt sich auf seine täglich um 1/2 2 Uhr stattfindende Table d'hôte, so wie auf sein Mittags-Abonnement à 8 Uhr, per Monat mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß la Carte zu jeder Tageszeit geliefert werden kann.

Vorzügliches Nürnberger, so wie alle anderen Biere werden stets vom Haus verabreicht.

E. Sternke.

Die Eisbahn am Wildbathor

ist sicher und hat der Schlittschuhlauf-Unter- richt begonnen; um erfreuliche Resultate zu erzielen, bitte ich die geehrten Damen um recht baldige Anmeldung.

Der Aufgang auf das Eis ist nur vom Wildbathor aus gestattet, und darf das Glacis außerhalb des Weges nicht betreten, die Anpflanzungen nicht beschädigt werden, worauf ich ein hochgeehrtes Publikum eben so dringend als ganz gebührend aufmerksam mache. Herr **Szofalski**, Besitzer eines an der Bahn gelegenen Gartens, droht mit Pfändung des Betretens seines Bodens zu rügen; indem ich hiermit warne, bemerke ich ergebenst, daß eine Feine dessen Grund bezeichnen wird.

C. E. Anders.

Vogel's Kaffegarten.

Donnerstag den 8. Dezember

Abendrot: **Sufarenbraten mit Brat- kartoffeln und Giseine.**

Donnerstag bei **S. A. Fischbach**, Klosterstr. 17.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Proben- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 28. Nov. bis 4. Dez. 1859.

Tag.	Thermometer- stand.	Barometer- stand.	Wind.
28. Nov.	+ 2,00	3,50 28,3	0,0 E. W.
29. „	+ 2,00	2,60 27	6,0 W.
30. „	+ 1,30	2,00 27	2,5 E. W.
1. Dez.	+ 2,00	1,00 27	3,4 N. W.
2. „	+ 8,00	3,20 27	8,8 N. W.
3. „	+ 10,80	10,00 28	0,0 N. D.
4. „	+ 10,00	7,00 28	0,2 N. D.

Posener Marktbericht vom 7. Dezbr.

	von	bis
Fein-Weizen, Schfl. z. 16 M.	2 10	2 15
Mittel-Weizen	2 5	2 7 1/2
Bruch-Weizen	1 25	1 27 1/2
Roggen, schwerer Sorte	1 21 3/4	1 22 1/2
Roggen, leichtere Sorte	1 17 1/2	1 20
Große Gerste	1 17 1/2	1 20
Kleine Gerste	1 15	1 18 1/2
Neuer Hafer	24	26
Kocherhfen	1 25	1 27 1/2
Futtererhfen	1 17 1/2	1 20
Wintererhfen, Schfl. z. 16 M.	2 25	2 27 1/2
Wintererhfen	2 25	3
Sommererhfen	—	—
Sommererhfen	—	—
Buchweizen	1 10	1 12 1/2
Kartoffeln	12 1/2	15
Butter, 1 Maß (4 Berl. Dtl.)	2 5	2 10
Roth. Klee, 100 Pfd. z. 3 G.	—	—
Weißer Klee	—	—
Heu, per 100 Pfd. z. 3 G.	20	22 1/2
Stroh, per 100 Pfd. z. 3 G.	12 1/2	15
Rübsöl, d. C. z. 100 Pfd. z. 3 G.	10 5	10 7 1/2
Spiritus, die Tonne	17 25	18 7 1/2
am 6. Dez. von 120 Dtl.	17 25	18 10
7. „ „ 80 % Tr.	17 25	18 10

Die Markt-Kommission.

Thermometer- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom